

Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

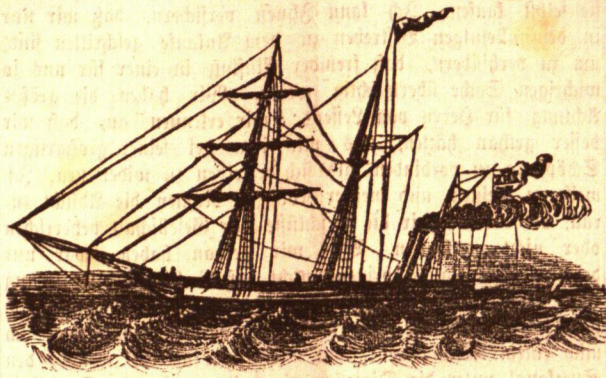
No 288.

1875.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



den 9. December.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 9., Abends 8 Uhr, musikalische Abendunterhaltung
des Kriegervereins.

Ein Standalprozess in Griechenland.

Griechenland wird nächstens das Schauspiel eines Straf-
prozesses wider ehemalige Minister genießen. Gegen zwei
Mitglieder des früheren Cabinets Bulgarijs, die Herren Ni-
kolopoulos und Balassopoulos, ist die Anklage auf Simonie
(Schacher mit geistlichen Aemtern) erhoben, und es ist nicht
ganz sicher, ob nicht Bulgarijs selbst in den schmutzigen Han-
del verwickelt wird. Die Commission der Kammer hat die
Anlagepunkte bereits festgestellt und nach einer in der gestrigen
Nummer gebrachten Nachricht die Anklage von der Kammer
beschlossen, und wir müssen sagen: So lange hochgestellte
Gegner noch der Justiz verfallen, kann man Land und Volk
nicht für verlor n ansehen.

Die beiden Herren, welchen nun der Prozess gemacht
wird, haben zusammen ein Compagniegeschäft betrieben, in-
dem sie bischöfliche Stühle an den Meistbietenden ver-
kauften. Die ingenieure Idee scheint zuerst dem Cultusminister
Balassopoulos aufgestiegen zu sein, denn er war es, der zuerst
den erledigten erzbischöflichen Stuhl von Argos durch
vertraute Agenten feilbot. Ein Bewerber trug ihm achttau-
send Drachmen und allerlei Schmuckgegenstände, der andere
zehntausend Drachmen baar an. Die Cultus-Exzellenz schwante
einige Zeit, wahrscheinlich weil hochdieselbe über die Echtheit
des Schmuckes in Zweifel war. Unterdessen hatte ein dritter
Candidat für die argolische Mitra die Sache praktischer an-
gegriffen und dem Justizminister Nikolopoulos zehntausend
Francs baar auf den Tisch gezählt. Natürlich war für den
Letzteren kein Zweifel darüber, daß dieser Bewerber der
würdigste sei, und er erstaunte nicht wenig in seinem Kollegen
Balassopoulos den heftigsten Gegner seines Vorschlages zu finden.
Aber die schönen Seelen verständigten sich bald. Der unter-
nehmende Prälat, der den Justizminister bestochen hatte, ver-
schrie dem Cultusminister ebenfalls zehntausend Francs und
ward sofort Erzbischof von Argos.

Das nächstemal, als es sich um die Besetzung des er-
zbischöflichen Stuhles von Messenien handelte, gingen die
beiden Minister bereits gemeinlich vor. Sie schickten einen
Mittelsmann zu den Candidaten und ließen denselben den
Standpunkt klarmachen. Keiner der frommen Priester besaß
Vermögen, aber auch für Griechische Geistliche hat König
Pompus von Perusia nicht umsonst gelebt. So wandelte
denn der erste Bewerber zu einem reichen Juden, nicht um
ihn zu bekehren, sondern um sich zehntausend Drachmen von
ihm zu borgen. Des andern Tages kam der zweite um
seinstausendfünfhundert Drachmen, und ehe die Sonne dreimal
in das Ionische Meer getaucht war, nahe der dritte,
der wahrscheinlich von den finanziellen Operationen seiner
Nebenbuhler Kunde erhalten hatte, und nahm gegen landes-
übliche Procente fünfzehntausend Drachmen auf. Er ward
zum Erzbischof von Messenien ernannt. Ob er es nicht unter
seiner Würde hielt, den jüdischen Gläubigen zu beschriebigen,
darüber schweigen die Berichte aus Athen. Ebenso unklar
ist es bis jetzt, ob die Herren Minister bloß von dem
Meistbietenden oder von allen Dreien Geld angenommen
haben.

In ähnlicher Weise ging es bei der Ernennung der
Erzbischöfe von Elis, Patras und Cephalonien zu. Im letzten
Falle ward das Geschäft mit einer Ungezwungenheit eingelei-
tet, welche jedes Feigenblatt verschmähte. Ein Agent holte
den Bewerber ab, der am meisten zu zahlen versprach, fuhr
mit ihm nach dem Hotel des Cultusministeriums und ließ
ihn unten im Wagen warten, während er oben mit Herrn
Balassopoulos unterhandelte. Dann ward der Mann Gottes
selbst zu dem Minister geführt und erlegte zwölftausend
Drachmen. Er kehrte frohlich nach Hause zurück, empfing
aber nach einiger Zeit die Hiobspost, daß er mächtige poli-
tische Gegner habe, die seine Wahl zu hintertreiben suchten.
Zur Befänstigung dieser Widersacher mußte er weitere acht-
tausend Drachmen zahlen, und zum Schluß besuchte ihn der
Agent nochmals und brachte das Ernennungsdekret in der
Tasche mit, gab es aber erst heraus, nachdem er ein klei-
nes Trinkgeld im Betrage von dreitausend Drachmen erhat-
ten hatte.

So lautet im Wesentlichen der Bericht, welchen die Justiz-
Commission der Griechischen Kammer erstattete. Man muß

dies ausdrücklich bemerken, weil man sonst glauben könnte,
man erzähle die Handlung eines satirischen Lustspiels. In
dem Berichte wird gleichzeitig eine Thatsache erwähnt, die auf
Bulgarijs selbst, der sonst einen guten Ruf hat, ein sehr eigen-
thümliches Licht wirft. Die Frage wegen Neubesezung der
erledigten erzbischöflichen Stühle kam nämlich nie im Minister-
rathe zur Sprache. Als einmal ein Mitglied desselben, welches
möglicherweise von den Geschäften der Herren Balassopoulos
und Nikolopoulos gehört hatte, die Aufmerksamkeit der Kollegen
auf die Ernennungen der Bischöfe lenken wollte, schnitt ihm
Bulgarijs das Wort mit der Erklärung ab, das sei Sache des
Cultus- und Justizministers. Diese Stelle des Berichtes ist
für Bulgarijs ungemein fatal, denn selbst wenn er in gutem
Glauben sprach und von jeder Mitschuld an dem Verbrechen
der beiden speculativen Staatsmänner frei war, so ist doch der
Schein jetzt gegen ihn, und er wird kaum dem Verdachte
entgehen, eine Lantideme von den sauberen Amtsgenossen
empfangen zu haben.

Ob diese laxe Moral nur in der Geistlichkeit herrscht
oder ob die Rechtsbegriffe der modernen Hellenen im Allge-
meinen so schwandend sind, das wollen wir nicht untersuchen.
Es ist wie wir schon im Eingange sagten, ein Glück für
Griechenland, daß die böse Wunde nicht heimlich mit einem
Pflaster verklebt, sondern vor aller Welt ausgebrannt wird.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 6. December. Die Truppenmenge, welche
die Ottomanische Regierung in den nördlichen Provinzen der
Türkei zur Niederwerfung des Aufstandes aufgestellt hat, be-
läuft sich nach Konstantinopeler Berichten auf etwa 164,000
Mann. Dieselben vertheilen sich folgendermaßen: Bei Nißch
befinden sich unter dem Befehle von Ahmed Spous Pascha
37 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie und 99
Geschütze. Die von Mehmed-Ay kommandirte Division von
Novi-Bazar setzt sich zusammen aus 25 Bataillonen Infanterie,
1 Kavallerieregiment und 40 Kanonen. Der Obergeneral in
der Herzegovina, Khus Pascha hat unter seinen Befehlen 37
Bataillone Infanterie, 6 Kavallerieregimenter und 20 Geschütze.
Das Inspektionskorps von Biddin, befehligt vom Muschir
Javer Pascha, zählt 19 Bataillone Infanterie, 3 Regimenter
Kavallerie und 60 Geschütze. Endlich sind zu Soutari in
Albanien 6 Bataillone Infanterie und 11 Kanonen unter dem
Befehle von Schir Pascha vereinigt.

* Das Italienische Ministerium der öffentlichen Arbeiten
beabsichtigt, wie uns aus Rom berichtet wird, das Porto für
die nach dem Auslande gesandten Zeitungen, welches bisher
7 Cents für 50 Gramms betrug, auf das nach dem Welt-
postverein erlaubte Maximum von 5 Cents zu vermindern.
Man ist im Italienischen Kabinete der Ueberzeugung, daß durch
diese Maßregel eine Verbreitung der Italienischen Blätter
nach dem Auslande gefördert wird. Das Vorgehen Frank-
reichs auf demselben Gebiete hat diesen Beschluß hervorgerufen.

* Die 400,000 Aktien des Suezkanals, welche im
Jahre 1857 ausgegeben wurden, waren folgendermaßen zur
Vertheilung bestimmt: Türkei-Aegypten 96,517, Oesterreich
51,246, Rußland 24,174, England 5,085, Vereinigte Staaten
7,000, Spanien 4,046, Niederlande 2,615, Italien 1,870,
Tunis 1,714, Schweiz 460, Belgien 924, andere Staaten 28,
Frankreich übernahm jedoch thatsächlich 207,111 Aktien und
die für die Türkei und Oesterreich bestimmten gingen in die
Hände des Vicekönigs von Aegypten über. Die übrigen
kamen in Englischen Besitz, so daß jetzt Großbritannien über
247,000 Aktien besitzt.

* Als außerordentlicher Botschafter der Königin Isabella
ist, wie uns mitgeteilt wird, Hr. Graf Mares in Rom an-
gekommen. Derselbe überbringt dem heiligen Vater einen
Brief, in welchem die Königin den Papst beschwört, ihren Sohn,
den König Alfons von einer liberalen Politik abzuhalten.

* Ein der Französischen Nationalversammlung zugegan-
gener Bericht enthält eine genaue Rechnungslegung über die
Kosten der Deutschen Okkupationsarmee unter dem Befehle des
General Manteuffel. Danach belaufen sich die Kosten derselben
vom Abschluß des Frankfurter Friedens bis zur gänzlichen
Räumung des Landes auf 227 Millionen Francs. Der erste
Kredit von 50,012,500 Francs wurde im Jahre 1872 eröffnet,
ein zweiter von 25 Millionen im Jahre 1873, ein dritter
von 150 Millionen im Juli 1874. Die veranschlagten Kosten
für den Unterhalt der Deutschen Truppen wurden in Wirk-
lichkeit nur um 2 Millionen Francs überschritten.

* Aus der Denkschrift über die Ausführung der Münz-
gesetzgebung, welche der Reichskanzler dem Reichstage wie all-
jährlich hat zugehen lassen, heben wir nachstehende Einzelheiten
hervor. An Landesgoldmünzen sind bis zum 30. Juni 1874
im Ganzen 26,675,178 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. oder
80,025,535,62 Mark in vollwertigen Landesgoldmünzen,
denen ein fester Kassencours beigelegt war und 3,640,981
Thlr. 24 Sgr. 2 Pf. oder 10,922,945,42 Mark in Landes-
goldmünzen, denen ein fester Kassencours nicht beigelegt war,
sowie in minderwertigen Stücken der sonst nach festem Kassencours
rechnenden Münzen, zusammen also für 30,316,160
Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. oder 90,948,481,04 Mark eingelöst
worden. Diese Münzen sind mit Ausnahme von 534 Stück
vorläufig zu Sammlungswecken zurückgelegter, den Deutschen
Münzstätten zur Umprägung in Reichsgoldmünzen zugewiesen
worden. Eine Vergleichung der in den Deutschen Bundes-
staaten erfolgten Ausprägungen und stattgegebenen Einziehungen
von Landesgoldmünzen ergiebt, daß von den in den Deutschen
Bundesstaaten überhaupt ausgeprägten 32,114,092 1/2 Stück
Landesgoldmünzen im Werthe von 539,216,416,29 Mark
im Ganzen nur 5,741,080 1/2 Stück im Werthe von
98,652,021,20 Mark zur Einziehung gelangt, so daß also
der Nachweis über den Verbleib von 26,372,012 Stück
im Werthe von 440,624,395,05 Mark fehlt. Außer den zur
Einlösung aufgerufenen Landesmünzen sind bis Ende Sep-
tember 1875 unter anderen auch bereits namhafte Beträge
an Zweihaltestücken, an Einhaltestücken, an 1/3, 1/6 u. 1/30
Thaltestücken, an Einguldenstücken, sowie an 6-, 3- und 1-
Kreuzerstücken in Silber und an 1-, 1/2, 1/4- und 1/8-Kreuzer-
stücken in Kupfer, eingezogen worden. Die Ausprägung an
Reichs-Goldmünzen stellt sich bis zum Schluß des Jahres 1874
auf 882,540,800 M. in Doppelkronen und 226,803,600 M.
in Kronen, zusammen 1,109,344,400 M. wozu (1395 M.
für ein Pfund sein) 795,228,961 Pfund Feingold erforder-
lich waren. Im laufenden Jahre sind bis 2. October 1875,
zusammen 83,175,470 M. und von diesen 30,688,040 M.
auf private Rechnung geprägt worden, wodurch sich die Ge-
sammtausprägung bis zum 2. October 1875 auf 1,192,519,870
Mark stellt. Das hierzu verbrauchte Goldquantum beträgt
854,852,953 Pfund Feingold, von den 832,854,358 Pfund
sein auf Reichsrechnung und 21,998,595 Pfund sein auf
Rechnung von Privatpersonen geliefert worden sind. Die Be-
träge an Silber-, Nickel- und Kupfermünzen, welche im Jahre
1874 und vorher, sowie im laufenden Jahre bis zum 2. Oc-
tober zur Ausprägung gelangt sind, ergiebt nachstehende Ueber-
sicht. Den Ausprägungen bis zum Schluß des Jahres 1873
von zusammen 2,687,215,30 M. sind im Jahre 1874
55,072,546,26 M. hinzugegetreten, so daß bis Ende des
letzteren 57,759,761,56 Mark Silber-, Nickel- und Kupfer-
münzen ausgeprägt waren. Im laufenden Jahre sind bis
zum 2. October 1875 zusammen 96,362,779,79 M. aus-
geprägt. Die Gesamtausprägung stellt sich hiernach auf
154,122,541,35 Mark und zwar entfallen hiervon:
132,998,714,70 Mark auf Silbermünzen, 14,920,488,80 M.
auf Nickelmünzen, 6,203,337,85 M. auf Kupfermünzen. Als
Prägematerial für die Ausprägung der Reichsilbermünzen
sind in erster Linie solche eingezogene Landes Silbermünzen ver-
wendet worden, deren gesetzlicher Feingehalt 900 Tausend-
theile betrug. Die Verwerthung der nicht als Prägemittel
unmittelbar verwandten eingezogenen Landes Silbermünzen ist in
der Weise geschehen und beziehungsweise in Aussicht
genommen, daß diese Münzen zur Einschmelzung und
Affinirung gebracht und die hierdurch gewonnenen
Barren demnachst verkauft werden. Im Ganzen
sind bis Ende September d. J. 1,194,943,612 Pfund sein
Silber in Barren hergestellt worden, welche zum größten
Theile bereits veräußert worden sind. Der Verkauf hat theils
an Bankhäuser in Berlin, welche den Export auf eigene Rech-
nung bewirkt haben, zum größeren Theile aber im Auslande
für Rechnung des Reichs stattgefunden. Die vollständige Ab-
wicklung der einzelnen Verkauftgeschäfte, namentlich der über-
seeischen, nimmt der Regel nach einen längeren Zeitraum in
Anspruch. Die finanziellen Ergebnisse der Münzreform be-
rechnen sich für das Jahr 1874 wie folgt: Der Brutto-Münz-
gewinn beträgt bei der Ausprägung 12,016,686,25 Mark in
Verbindung mit dem Erlös aus dem durch Affinirung zur
Auscheidung gewonnenen Golde und Kupfer im Betrage von
6,467,474,48 Mark zusammen 18,484,160,73 Mark. Die

Ausgaben für Prägelosten, Transportkosten und die Verluste belaufen sich auf 4,188,872,72 Mark. Der nach Deckung dieser Ausgaben verbleibende Ueberschuß von 14,295,288,01 Mark ist in die Rechnung des Jahres 1875 übertragen worden.

* Man schreibt uns aus Wien: Die Bewegung gegen die modernen Heere dauert unverdrossen bei uns fort — nach dem Wiener Gemeinderathe hat der Abgeordnete von Graz eine Petition in der Frage der allgemeinen Abrüstung an das Abgeordnetenhaus gerichtet. Der neueste „Schachzug“ Englands — der Ankauf der Suezaktien — gereicht diesen Agitatoren zur Unterstützung indem er beweist, daß man nicht bloß mit einer gutgeschulten Armee, sondern auch mit einem gefüllten Geldsack „Rühne Thaten vereint tun! — Der Kapitän-Bischof Ruffner wird als Kandidat für den erledigten fürstbischöflichen Stuhl von Wien genannt. Wie diese Kandidatur von den Ultramontanen aufgenommen wird, ist leicht zu errathen. . . . Einem wohlbegründeten on dit zu Folge war es Ruffner allein, der den Kaiser vermochte, unter gewisse kirchenpolitische Gesetze keinen Namen zu setzen. Ruffner wäre der Mann, den Frieden der gefährdeten Erzdiözese aufrecht zu erhalten.

* [Parlamentarisches]. Das fünfte Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen, enthält 104 Nummern, welche sich auf Schutzvälle, die Gewerbeordnung, Börsen- und Drahtsteuer und Invalidenpensionen beziehen. Außerdem sind daraus u. A. hervorzuheben: Eine Petition des Standesbeamten Hoffrichter in Breslau, den Eid der Justizpflege betreffend. Der Professor Carl Pancratius zu München ersucht um Abhilfe der theuern Zeitverhältnisse und Verbesserung der Lage der Lehrer. H. Edmann und Genossen zu Schönberg im Fürstenthum Rakeburg bitten um eine Verfassung für ihr Fürstenthum.

* Während dem Reichstage unausgesetzt Petitionen zu gehen, welche eine Veseitigung des Impfs Gesetzes fordern, läßt der Bundesrath fort die Institute, welche dieses Gesetz erfordert ins Leben zu rufen. So hat er in seiner 36. Sitzung beschlossen unter der Voraussetzung, daß Impfinstitute für Anhalt, Bremen, Mecklenburg-Strelitz und Neuß jüngere Linie errichtet werden, die öffentlichen Impfsärzte jederzeit die erforderliche Schutzpockenimpfung von einem Impfsinstitute unentgeltlich erhalten sollen.

Rußland.

Der Kaiser und die Kaiserin sind am 1. December von Sivadia nach Sebastopol abgereist, um von dort auf der Eisenbahn über Vossovo und Moskau geradesweges nach Petersburg zu fahren.

Dem Senator Kluskin ist im Gouvernement Woroneß die friedliche Beilegung der unter den dortigen Bauern ausgebrochenen Unruhen zur vollen Zufriedenheit der Regierung wohl gelungen. Starke Mißbräuche waren es gewesen, unter denen die dortigen Bauern seitens der Gutsbesitzer zu leiden hatten. Ganz besonders soll der Adelsmarschall Struwe die Bauern in einer an die Zeiten der Leibeigenschaft erinnernden Weise behandelt haben. Kluskin leitete auf Grund ihrer Klagen eine gerichtliche Untersuchung gegen die Feudalen ein und stellte gründliche Hülfen gegen die Uebergriffe der privilegirten Classen in Aussicht. Socialistische Tendenzen lagen diesen Bauernunruhen fern.

Bei dem Kampfe, den General Stobelew am 24. November mit den bei Valgitschi, versammelten 20,000 Mann Kiptschaken zu bestehen gehabt, ist, laut Bericht des Generals Kaufmann, die Russische Infanterie nur mit dem Bayonet vorgegangen und die Kosaken haben nur mit dem Säbel gearbeitet. Während amtlich dieser Sieg als ein „sehr wesentlicher Erfolg für die Ruhe des neubesezten Landes“ aus gegeben wird, heißt es von anderer Seite: „Die Lage des Armeecorps in Kholand ist um so kritischer, als es von allen Verbindungen mit der Russischen Armee abgeschnitten ist. Der Oberst Swientopit versucht mit einer Abtheilung von 20 Mann aus der Umzingelung herauszukommen und die Nachricht von der Lage der Dinge dem Oberst-Commandirenden zu überbringen; er wurde aber auf dem Markte von den Kiptschaken angehalten und gefangen genommen. Allgemein herrscht die Befürchtung, daß, wenn der General v. Kaufmann nicht schnell zur Hülfen herbeieilt, die besten Bestandtheile der Russischen Armee in Kholand unrettbar verloren sind.“

Frankreich.

Paris, 4. December. [Special- Correspondenz.] Unter den Schriftstücken, welche das der Nationalversammlung vorgelegte Gelbbuch enthält, sind die beiden letzten von allgemeinem Interesse, weil sie sich auf den Kauf der Suezkanalaktien beziehen. Der Französische Geschäftsträger in London, Gabard, berichtet unter dem 20. November dem Herzog von Decazes über eine Unterredung mit dem Lord Derby, aus welcher folgende Worte des Englischen Ministers hervorzuheben sind: „Sie werden anerkennen, daß wir am meisten bei dem Kanal interessiert sind, da unsere Schiffe denselben mehr benutzen, als alle übrigen Flaggen zusammengenommen. Die Erhaltung dieser Straße ist für uns eine Lebensfrage geworden, ich würde es daher mit großer Befriedigung sehen, wenn die Aktionäre zum Theil für ihre Ansprüche entschädigt würden und an ihre Stelle eine Verwaltung trete oder ein Syndicat, worin alle seefahrenden Nationen vertreten wären. In jedem Falle werden wir unser Möglichstes thun, um einen Gegenstand, von dem unsere Lebensinteressen abhängen, nie in fremden Händen monopolisiren zu lassen. Die stipulirte Kontrolle der Pforte bietet uns heute keinen genügenden Schutz mehr, wenn wir nun jene Garantie verlieren, welche die Theilhaberschaft des Rhebive bietet, so wären wir ganz der Gnade des Herrn von Lesseps überlassen. Die Gesellschaft und die Französischen Aktionäre besitzen schon 110 Millionen von den 200, welche das Aktiencapital repräsentirt. Das ist genug.“ Der zweite

Brief Gabard's ist vom 27. November datirt und enthält die Antwort Derby's auf die Anfrage wegen des Aktienkaufs. Der Lord sagte: „Erst im Anfange dieser Woche haben wir Kenntniß von der Absicht des Rhebive erhalten, daß er die Aktien verkaufen will. Mir in Wunsch war es und ich habe ihn den Biscelönig wissen lassen —, daß er sie behalte. Aber einerseits mußte er schnell für Mittel sorgen, um dringenden Verpflichtungen nachzukommen, andererseits hatten wir in Erfahrung gebracht, daß Verhandlungen wegen des Verkaufs mit der Französischen Gesellschaft angekündigt worden waren. Man mußte also diese Effecten in andere Hände übergehen lassen oder sie selbst kaufen. Ich kann Ihnen versichern, daß wir nur in dem alleinigen Bestreben zu dem Ankaufe geschritten sind, um zu verhindern, daß fremder Einfluß in einer für uns so wichtigen Sache übermächtig werde. Wir haben die größte Achtung für Herrn von Lesseps; wir erkennen an, daß wir besser gethan hätten, uns mit ihm bei seiner großartigen Schöpfung zu verbinden, als sich derselben zu widersetzen. Ich weiß in meinem und meiner Kollegen Namen die Absicht zurück, als wollten wir die Beschlüsse der Gesellschaft beherzigen oder nicht anerkennen. Was wir gethan haben, war nur defensiv. Ich glaube übrigens nicht, daß die Englische Regierung und die Englischen Aktienbesitzer die Majorität besitzen. Ich habe vor Kurzem in dem Hause der Lords gesagt, daß ich mich einem Arrangement nicht widersetzen würde, welches dem Suezkanal unter die Direction eines internationalen Syndicats stellt; ich werde einen solchen Vorschlag nun zwar nicht machen, ich nehme aber meine Worte nicht zurück.“ — Der „Times“ hat einen neuen Angriffspunkt gegen die Minister Buffet und Herzog Decazes entdeckt. Er sagt: „Nicht un schwer ist die Action Buffet's in den Bestrebungen der Rechten zu erkennen, welche sie gemacht, um eine conservative Liste zu den Senatorenwahlen mit Ausschluß aller Fractionen zu erhalten. Ein Umstand vor Allem zeigt, daß das Interesse des Cabinet's an der Wahl der 75 kein platonisches ist. Die Vertreter Frankreichs an den Höfen von St. Petersburg, Berlin, Madrid und im Haag sind seit längerer Zeit schon hier und thierhin auch bleiben zu sollen, bis zu der großen Wahloperation. Wenn es auch sonst gebräuchlich war, daß diese hohen Würdenträger bei besonders wichtigen Angelegenheiten ihre Stimmen zu Gunsten des Cabinet's abgeben, so ist doch bei dem gegenwärtigen Stande der auswärtigen Politik ihre Gegenwart in Frankreich geradezu unerklärlich. Der peinliche Einbruch läßt sich kaum schildern, den man allgemein darüber empfindet, daß man sie in der Nationalversammlung sitzen sieht, während der Telegraph uns von allen Seiten die aufregendsten Nachrichten und Uebersetzungen bringt. Fürst Gortschakoff kommt nach Berlin, aber Vicomte de Sontani-Viron und General Le Moine sind in Versailles. Ist das eine gut bediente Regierung oder nicht vielmehr eine solche, welche von dem Staatsinteresse eigenthümliche Ansichten hat?“

— 5. Dez. Nicht das perfide Albion, nein, das noch viel perfidere Germanien ist an allem schuld, was der großen Nation in Afrika Unangenehmes widerfährt. Man vernehme ohne Staunen also, was die Liberts in Erfahrung gebracht haben will: „Die Deutschen wandern seit einiger Zeit sehr zahlreich nach Abyssinien und anderen Punkten des Rothen Meeres und der Westküste von Afrika aus; England soll entschlossen sein, sich der Vergrößerung dieser Bewegung zu widersetzen. Es soll den Rhebive bezogen haben, einer Deutschen wissenschaftlichen Gesellschaft zur Erforschung der Quellen die Militärescortee zu versagen. Andererseits sollen die Aegyptier durch Besetzung einiger Punkte von Zanzibar keinen anderen Zweck haben, als einem Deutschen Versuch zuvorzukommen.“ Also nicht bloß Pendulen, sondern auch Colonieen strecken die Deutschen ein, wo sie dieselben bekommen können: es ist eine entsetzliche Race, diese Deutschen! Die Republique Francaise läßt wenigstens in ihrer Erbitterung über den vortheilhaften Handel Englands mit dem Rhebive England die Gerechtigkeit widerfahren, es habe seinen Vortheil gewahrt und dies könne man ihm nicht verargen; dagegen findet Gambetta's Organ es unerhört, daß die Nationalversammlung keinen Zabel gegen die Französische Votschaft in London und gegen das Auswärtige Amt ausgesprochen habe, — als wenn es seit 1815 das erste Mal wäre, daß die Französische Diplomatie sich unfähig erwiesen hätte!

Türkei.

Aus Konstantinopel kommt die telegraphische Meldung von dem dort erfolgten Ableben Mustapha Fazyl Pacha's, Bruders des Rhebive von Egypten. Vor Allem wird die Jungtürkische Partei, deren intellectueler Führer der Verstorbene gewesen, diesen Verlust auf das schmerzlichste empfunden. Gerade jetzt stand laut Pariser Ankündigung, die Partei des Fortschritts auf dem Sprunge, eine Rettung des Türkischen Staatsverbandes durch die Verwirklichung ihres Programms anzustreben. Seine Reform-Ideen brachte Mustapha Fazyl Pacha schon vor Jahren zur Kenntniß der Regierungen Europas, und Monarchen und Minister beantworteten seine Vorschläge in auszeichnender Weise. Es konnte nicht überraschen, daß am Goldenen Horn sein Name längere Zeit nur mit Widerwillen genannt wurde und es keine wenig orthodoxe Politik mit dem Exil süßen mußte, welches erst vor einigen Jahren sein Ende erreichte. Auf Pariser Boden, wo er mit großem Glanze auftrat, hatte er Gelegenheit, Anhänger seiner Partei um sich zu sammeln und in der Französischen, sowie nicht minder in der Englischen Presse warme Sympathien für seine Sache zu erwecken. — Nach telegraphischer Anzeige haben die in Konstantinopel vollendeten Reform-Arbeiten nunmehr die Sanction des Sultans erhalten, und steht ihre Verkündigung stündlich zu erwarten. Ueber den Inhalt derselben hat bis jetzt sehr wenig verlautet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Dezbr. Der Kaiser ist Sonnabend Abend wohlbehalten aus Springe hier wieder eingetroffen. Sonntag früh er-

ledigte derselbe zunächst einige dringende Regierungsgeschäfte, nahm die regelmässigen Vorträge entgegen und ertheilte dem Afrika-reisenden Dr. Güßfeld Audienz. Um 5 Uhr fand im königlichen Palais Familientafel statt und Abends besuchte der Kaiser die Vorstellung im Schauspielhause. Gestern Vormittag hatten, im Beisein des Commandanten General's v. Neumann, einige höhere Militärs zur Abstattung persönlicher Meldungen die Ehre des Empfanges worauf der Kaiser die Vorträge der Hofmarschälle und des Geh. Hofrathes Vork entgegennahm und demnach mit dem Chef des Civil-Kabinet's, Geh. Kabinet'srath v. Wilmowski, arbeitete.

— Der bekannte Gynaecologe, Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Martin ist gestorben. — Der Bundesrath beschloß, gutem Vernehmen nach, vor Einziehung der Silberthaler zunächst nur deren Coursfähigkeit einzuschränken und dieselben wie die Reichsilbermünzen als gesetzliches Zahlungsmittel für Zahlungen bis 20 Mark vorläufig fortbestehen zu lassen.

— Der Reichstag nahm nach zweistündiger Debatte die Postgesetznovelle nach den Beschlüssen der zweiten Lesung an. Der Antrag Schwarz zu Artikel 8 (Schadenersatzpflicht der Eisenbahnen bei Verletzung oder Tödtung eines Postbeamten). Die Regierungsvorlage wieder herzustellen, wurde mit 128 gegen 120 Stimmen abgelehnt. Der Gesetzentwurf über die Naturalisation im Reichsdienste anzustellender Ausländer wurde in erster und zweiter Lesung genehmigt und die Straferfolgungsanträge gegen Arnold (Königsberg), Graf Vaudisfin (Lübeck) und Horig (Hamburg) wegen Reichstagsbeleidigung abgelehnt. Es folgt die Verathung der Eisenzollpetitionen.

Stuttgart, 6. December. Der „Schwäbische Merkur“ bestätigt, daß der hier wohnende Afrikareisende Heuglin in Folge einer Verurteilung durch den Rhebive sich noch in dieser Woche nach Egypten begeben wird.

Wien, 6. December. Wie unterrichteter Seite verlautet, umfaßt die an das Consortium Rothschild-Creditanstalt bezogene sechsprocentige Ungarische Goldrente von 40 Millionen die Option auf weitere 40 Millionen und die Sicherstellung des Restes von 220 Millionen. Die gegenwärtigen 40 Millionen sind außer zu einem Reservefonds der Staatskasse, wie dies bereits gemeldet, auch zu Vorkäufen für Eisenbahnen bestimmt; von den zweiten 40 Millionen soll dann ein Theil für die Convertirung der Staatsschulden verwendet werden.

Petersburg, 6. December. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Carl von Preußen sind heute Nachmittag 2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe, wo eine Ehrencompagnie in Gala aufgestellt war, eingetroffen und von dem Kaiser empfangen worden. Dem Kaiser geleitete seine hohen Gäste nach dem Winterpalais, wo deren Gefolge der Kaiserin vorgestellt wurde. Der Empfang war ein ungeheim herzlich.

— Der Prinz und die Frau Prinzessin Carl von Preußen stiegen um 3 Uhr dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch ab und beabsichtigten hierauf bei den übrigen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie Visite zu machen. — Das Wetter ist schön bei 7 Grad Frost.

London, 6. December. Der Unter-Staatssecretär Ricab hat seinen Abschied verlangt wegen Meinungsverschiedenheit. Die Ernennung Cave's zum Finanzrathgeber des Rhebive wird andauernd als ein Fehler bezeichnet, da seine Stellung als Mitglied der Regierung letztere für den Erfolg seiner Thätigkeit direct mit verantwortlich mache. Der Rhebive ließ durch Vertraute vorher um die Ernennung Lowe's bitten, Disraeli schlug es aber ab. Lord Derby hat den Antislaven-Berein um Abschriften der Berichte aus Afrika ersucht, die nach Meinung des Vereins feststellen, daß der Rhebive beabsichtige, Abyssinien zu erobern. Der Ingenieur-Oberst Stokes geht alsbald im Auftrage der Regierung nach Aegypten, wie verlautet, in Angelegenheiten des Suezkanals.

— Wie „Reuter's Bureau“ meldet, ist dem Gouverneur der Militär-Academie in Woolwich, Oberst Stokes vom Ingenieurcorps, der Befehl zugegangen, sich sofort in besonderer Mission nach Egypten zu begeben.

— Wie der „Times“ aus Alexandrien vom heutigen Tage gemeldet wird, entbehrt die Nachricht, daß die Türkische Regierung dem Rhebive wegen des Verkaufs der Suezkanalaktien an England Vorstellungen gemacht habe, jeder Begründung. — Hinsichtlich des Gerüchts von der beabsichtigten Annectirung Abyssiniens durch den Rhebive wird constatirt, daß die Egyptische Regierung keineswegs im Sinne habe, Abyssinien oder auch nur eine Provinz desselben zu annectiren. Sie wolle vielmehr nur den König Johann zwingen, geeignete Maßregeln zu treffen, um die Plünderungen des Egyptischen Gebietes durch seine Unterthanen zu verhindern, die sich bereits 5 Jahre lang fortgesetzt wiederholt hätten. Die Egyptischen Truppen haben den Befehl erhalten, das Abyssinische Gebiet nicht zu betreten, sobald der König Johann sich bereit erklärt, die erforderlichen Zusicherungen in Betreff des Verhaltens seiner Unterthanen zu geben.

— Heute hat in der Kohlengrube „Swaithe Main“ bei Barnsley, einer der größten Gruben im südlichen Yorkshire, eine furchtbare Explosion stattgefunden. Zur Zeit der Catastrophe befanden sich mehr als dreihundert Grubenarbeiter in der Grube und man fürchtet, daß über zweihundert derselben um das Leben gekommen sind.

Paris, 6. December. Die Eisenbahnverbindung auf der Linie Lyon-Mediterranee, die in Folge starken Schneefalls unterbrochen war, ist seit heute Vormittag wieder hergestellt. — Gegen den General-Intendanten Wolf, der in einem Schreiben heftige Angriffe gegen die Armeekommission gerichtet hatte, ist ein Disciplinarverfahren eingeleitet worden.

Versailles, 7. December. Die Nationalversammlung nahm den Bericht der Commission für die Auflösung der Nationalversammlung entgegen und legte die Discussion nach Koitirung der Aufstellung und Einteilung der Wahlkreise und der Wahl der 75 Senatoren fester. Es begann die Discus-

Non über die Justizreform in Egypten. Der Berichterstatter der Commission Bouvier (Linke) sprach gegen, Boyssot (Linke) für und Boucher (Linke) gegen die Vorlage. Fortsetzung morgen.

Belgrad, 6. December. In der heutigen Sitzung der Stupschina wurde der Entwurf des Budgets für das Jahr 1875 vorgelegt. Derselbe schließt in dem Einnahme- und Ausgabe-Etat mit 36 Mill. Pfaster ab.

Washington: 6. December. Der Congress ist zusammengetreten. 286 Deputirte sind anwesend. Kerr wurde mit 173 Stimmen zum Sprecher gewählt. Die Vorschalt des Präsidenten erfolgt morgen. Der Bericht des Kriegsschreibers Westfall hebt hervor, das Unionsgebiet solle gegen Angriffe von der Texasgrenze her beschützt werden. Die Ausgaben des Kriegsministeriums betragen 41,277,000 Dollars, d. i. eine Million weniger als veranschlagt. Dieselben sind pro 1876 auf 33,452,000 Dollars veranschlagt.

7. December. Northote hat gestern in Manchester eine Rede gehalten, Detailmittheilung über den Ankauf der Suezcanalactien darin abgelehnt und bemerkt, die Regierung werde demnächst Gelegenheit haben, sich im Parlamente darüber zu äußern. Wenn England Besitzer eines Theils des Canals geworden sei, um sich die Verbindung mit Indien zu sichern, so sei dies nicht ausschließlich aus egoistischen Absichten geschehen, sondern mit dem Wunsche, daß alle anderen Nationen der männlichen Freiheit und Verbindung mit Indien theilhaftig würden.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfboot.

Berlin, 8. December. Die Französischen Blätter enthalten ein Telegramm, demzufolge Graf Armin in einem an Kaiser Wilhelm gerichteten Schreiben seine Urheberschaft an der Broschüre „pro nihilo“ läugne. Dieses Telegramm ist falsch, indem von einem solchen Schreiben in hiesigen bestunterrichteten Kreisen nichts bekannt ist.

Literarisches.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrierten Frauen-Zeitung (vierteljährlich Abonnements-Preis Mk 2.50) enthalten: I. Die Moden-Nummer (45): Besuch- und Promenaden-Toiletten. Anzug mit Ueberjacke. Ueberkleid, hinten zu knöpfen. Hohe Schoßtaillen. Dolman-Jäckchen (Rahmenarbeit). Ball- oder Theater-Pelerine, Fichus, Mantillentuch, Kragen und Manschetten, Cravaten und Blumen-Coiffuren. Anzüge für Mädchen und Knaben. Kleidchen für Kinder bis zu 3 Jahren. Arbeitskorb und Täschchen, Papierkorb, Etagère, Zintenwischer, Briefbeschwerer, Notizen-Buch, Kleiderhalter, Fußsack, Whistmarkenlästchen, Taschentuchbehälter und Salonstühle. Puppe und Puppen-Garderobe. Wintergarten als Unterlage zum Weihnachtsbaum. Schneemann als Weihnachts-Attrape. Franzen in Knöpf- und Filetarbeit, Buntstickereien, Häkel-, Tapissier- und Frische Spitzenarbeiten u. c. mit 80 Abbildungen und einer Schnittmuster-Beilage. II. Die Unterhaltungs-Nummer (46): Dunkel Fröhlich. Von Dr. J. Friedmann. Mit vier Silhouetten von Karl Fröhlich. — Lucrècia Borgia. Eine historische Skizze von Amara George Kaufmann. — In Salon der Baronin von Schleinig von E. Pielich. Mit einem Bilde von Adolf Menzel. — Noch einmal das Prachtwerk Italien. Von M. Evers. Mit einem Bilde von Ludwig Dill. — Feuermeteor und Meteorite. Von Dr. Hermann J. Klein. — Verschiedenes. — Wirthschaftliches: Weihnachtsbäckereien. — Briefmappe.

Provinzielles.

Marien burg. Im nächsten Jahre feiert unsere Stadt das Fest ihres 600jährigen Bestehens. Demzufolge haben die Stadtverordneten beschlossen, die Schicksale, der Stadt seit ihrem Bestehen durch eine Denkschrift, zu deren Fertigstellung sich Herr Dr. Marschall bereit erklärt hat, zu veröffentlichen, ferner eine Stiftung zu gründen, welche den Zweck hat, unbemittelten aber beschäftigten Kindern hiesiger Einwohner die Mittel zur Ausbildung auf auswärtigen höheren Unterrichtsanstalten zu gewähren. Das zu diesem Behufe zu verwendende Capital wurde auf 12,000 Mark festgesetzt und soll einmal durch freiwillige Beiträge, demnächst aber in der Weise aufgebracht werden, daß vom nächsten Jahre ab jährlich eine Summe von 600 Mark so lange auf den städtischen Etat gebracht wird, bis durch Einlage und Zinsen das Capital in voller Höhe gesammelt ist.

Marienwerder. Als Curiosum, gleichzeitig aber auch zur Beachtung möge folgende verbürgte Thatsache dienen, welche die „Dsb.“ mittheilt: Kürzlich wurde die Ghesrau des einstweilen in Mareese sich aufhaltenden Wirthschafts-Inspectors Herrn W. durch die Hebamme L. zu Marienwerder glücklich entbunden. Das Kind wurde nach dem ersten Bade dem erfreuten Elternpaare als ein allerliebtes Töchterlein von der Hebamme in üblicher Weise übergeben. Ein Gleiches geschah nach dem zweiten Bade des Kindes. Als aber Abends die Wärterin Gelegenheit hatte, das neugeborene Kind näher zu beschauen, stellte es sich heraus, daß dasselbe nicht ein Töchterlein, sondern ein Söhnlein sei, was sie dem Elternpaare zu dessen Erstaunen mittheilte und über dessen Wahrheit letztere sich nun selbst überzeugten. Als am folgenden Tage die qu. Hebamme wiederum eintraf und fragte, wie das Mädchen getauft werden sollte, wurde ihr der Standpunkt klar gemacht, worüber sie sich allerdings sehr wunderte. Nun hatte inzwischen aber Herr W. bereits die glückliche Entbindung seiner Frau von einer gesunden Tochter seinen Verwandten und Bekannten schriftlich angezeigt und werden dieselben sich nicht wenig wundern, wenn sie nachträglich erfahren, daß aus dem Mägdelein ein Knäblein geworden ist.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Vocales.

Bei der erst seit einigen Tagen durch die milde Witterung — Hausbesitzer und Behörde thaten nichts da-

gegen — beseitigten entsehligen Glätte auf den Straßen, deren einzelne für Fußgänger vollständig unpaffirbar waren, hat es leider nicht an Unfällen gefehlt. So hat unser Mitbürger, der Wurfmacher Kröge, am Sonntag Abend in der hohen Straße beim Hinfallen einen Hüftknochen, ein Arbeiter, fast um dieselbe Zeit, ein Bein gebrochen. —

Es ist bekannt, daß auch an unserm Orte, von Zeit zu Zeit, auf offener Straße Traktäthen vertheilt werden, welche, wie wir aus einem uns vorliegenden Exemplare ersehen, in einer widerlich, süß-frömmelnden Sprache abgefaßt und wohl geeignet sind, beschränkten Leuten, oder Kindern, unsinnige Ideen von Gott und Christus beizubringen, weshalb es geboten scheint, daß die zustehende Behörde den Colporteurs das Geschäft lege, welches letztere übrigens nicht so ganz schlecht ist, denn, wie wir wissen, erhält ein solcher, auf Schmelz wohnender Frommer, von London aus alljährlich nur die Weihnachtzeit für seine Colportagen 5 £ oder R.-M. 100.

N. Wie wir erfahren geht die hiesige Eisenbahn Expedition nunmehr auch damit um, zur Erleichterung und Vereinfachung der Beförderung von Gütern zur Bahn zwei Bestellkasten, ähnlich den Briefkasten, zum 1. Januar zu errichten. Diese Kasten sollen, sofern kein Einspruch von Seiten der Hausbesitzer erfolgt, was kaum anzunehmen, da dieses doch im Interesse der ganzen Stadt geschieht, an der Börse und in der Marktstraße angebracht und ihres Inhalts zu bestimmten Tageszeiten entleert werden, worauf die schnellste Abforderung und Expedition des Gutes erfolgt. Aehnliche Einrichtungen existiren in allen größeren Eisenbahnhöfen und bleibt das schnelle Vorgehen zur Erleichterung des Verkehrs sehr zu schätzen. Jedoch sollte das Publikum auch gegenüber erwählter Expeditionsfirma gebührende Rücksicht haben und in Betracht ziehen, welche schwere Opfer und pecuniäre Verluste seit dem 1. Juni, vom Tage der Eröffnung der Memel-Pogegener Bahnstrecke, sie hat bringen müssen, um sich nur bis zur Eröffnung des ganzen Betriebs zu erhalten. Wenn auch der Inhaber der Expeditionsfirma ein Auswärtiger ist, so ist uns derselbe bekannt. Aber auch den Hiesigen dürfte der Inhaber nicht fremd mehr sein, wenn man sie erinnert, daß dieser es allein war, der beim Einsturz der Schloßbrücke in die Lise sprang und mit eigener Lebensgefahr 5 Menschenleben noch in Gegenwart des Kaisers und sonstiger hohen Gäste rettete und zur Stelle die Anerkennung derselben fand. Wir hoffen, daß das Bekanntwerden dieser kurzen Mittheilung genügen dürfte, den Auswärtigen als unseren Landsmann aufzunehmen und zu betrachten.

* Man schreibt uns aus Cranz vom 6. December: Zur Ergänzung Ihres geehrten Referats in der Beilage zu No. 285 des „Memeler Dampfboot“, erlaube ich mir nur noch ergebenst anzuführen, daß es durchaus nicht sein Bewenden dabei gehabt hat, daß das Vergnügungscomité beschlossen, dem Amtsvorsteher keinerlei Concessionen zu machen, sondern es erschien sogar ein Deputirter, Comité-Mitglied Dr. Stiere, auf dem Polizeibureau und erklärte: „Wir (das Comité) brauchen keine Polizei, wir sind selbst Polizei und werden Alles durch unsere Organe bewirken lassen!“ Unter solchen Umständen bedingte es die Notwendigkeit, daß der Amtsvorsteher zur Wahrung seiner Competenz einschritt.

* Wir machen darauf aufmerksam, daß die Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835, die Darlehns-Kassenscheine vom 15. April 1848, 19. Mai 1866 und 2. Januar 1868, und die nach dem Gesetze vom 29. Februar 1868 der unversinslichen Staatsschuld hinzuzutretenden kurhessischen Kassenscheine und Noten der Landesbank zu Wiesbaden, einschließlich der Scheine der vormaligen Landescredittasse daselbst am 31. December gänzlich werthlos werden.

* Das General-Postamt richtet auch in diesem Jahr an das Publikum in dessen eigenem Interesse das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit sich die Packetmassen nicht in den letzten Tagen zusammenbrängen und die pünktliche Ueberkunft nicht gefährdet wird. Zugleich wird erlucht, die Packete dauerhaft zu verpacken, namentlich nicht dünne Pappplatten, schwache Schachteln und Cigarettentuben zu benutzen und die Aufschrift der Packete deutlich, vollständig und haltbar herzustellen. Der Packet-Aufschrift muß bei frankirten Packeten auch den Francovermerk, bei Packeten mit Postvorschuß den Betrag desselben, bei Packeten, welche nach Ankunft am Bestimmungsorte sogleich bestellt werden sollen, den Vermerk „durch Eilboten“ und bei Packeten nach größeren Orten thunlichst die Angabe der Wohnung des Empfängerers, bei Packeten nach Berlin auch den Buchstaben des Postbezirks enthalten. Zu einer Beschleunigung des Betriebes würde es wesentlich beitragen, wenn die Packete frankirt abgedandt werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 8. December.

Geboren: Dem Stellmachergesellen William Blumberg eine Tochter; dem Arbeiter Julius Günther todgeb. Tochter.

Gestorben: Ein unehelicher Sohn.

Aufgeboren: Arbeiter Janis Langkims mit Marine Dischereit.

Verbunden: Kutscher Johann Wippich mit Marine Kallweit.

Familien-Nachrichten.

Bermählt: Herr Gotthilf Kautelberg mit Fräul. Vertha Schüller in Königsberg.

Geboren eine Tochter: Herrn G. Gotschalk.

Gestorben: Herr Partikulier und Lieutenant a. D. P. Heinrich, Herr Fleischermeister Julius Reischel, Fräulein Friederike Herrmann, Frau Wallmeister Louise Kludow, geb. Heller, Fräul. Maria Dorothea Emilie Lemke in Königsberg, Geheimerr Justizrath a. D. Herr Johann Gottlieb Samuel Ackermann in Reidenburg, Herr Kunstgärtner Rudolph Niemer in Abl. Jäglac.

Fremden-Rapport.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Ruffin aus Grobno, Rypde, Oberfeuerwerker Gredven aus Berlin, Schiffskapitain Krenkel aus Stolp, Handelsmann Leppehne aus Labiau, Dr. phil. Gerstenberg aus Stuttgart, Capellmeister Haupt und Frau Gemahlin aus Eibau.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 7. December.

Weizen flau, hochbunter 130pfd. 200, 130/31pfd. 202,25, 134pfd. 204,75, 134/35pfd. 205,75, 132pfd. 207, 208,25, 135pfd. 209,50 Mt bez., bunter 125/26pfd 188,25, 128pfd. 193 Mt. bez., rother 128pfd. 190,50, 130/31pfd. 193, 195,25, 132pfd. 195,25 Mt. bez.

Roggen still, inländischer 121pfd. 140, 123/24pfd. 142,25, 126pfd. 145, 128pfd. 146,25 Mt. bez.

Gerste ferner weichend, große 142,75, kleine 137 Mt bez. Hafer 150 Mt bez., pro Frühjahr 156 Mt. Br., 154 Mt. Gd. Erbsen, weiße 162,25, graue 193,25, grüne 177,75 Mt. bez. Bohnen 180, 177,75 Mt. bez.

Wicken 200, 202,25, 205,50, 204,50, 201,75 Mt. bez. Feinsaat, mittel 208,50 Mt. bez.

Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 45 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen flau, hochbunter 129pfd. 200, 131/32pfd. 204,75, 134/35pfd. 209,50 Mt. bez., russischer 130/31pfd. 197,75, 132pfd. 207 Mt. bez., bunter 127/28pfd. 190, 131/32pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 122pfd. 170,50, 171,25, 129pfd. 181,25 Mt. bez., rother 133pfd. 194 Mt. bez., russischer 125pfd. 174, 131pfd. 180 Mt. bez.

Roggen, loco still, Termine ruhiger, 121/22pfd. 140, 124/25pfd. 143,75, 126/27pfd. 145,50, 128/29pfd. 146,25 Mt. bez., russischer 115pfd. 132,50, 116pfd. 134 Mt. bez., pro Dezember 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., pro Mai-Juni 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., 146,25 Mt. bez.

Gerste ferner weichend, große 130, 135,75, 140 Mt. bez., kleine 122,75, 128,50, 137 Mt. bez.

Hafer loco ruhig, Termine unverändert, 146, 148, 150, 152 Mt. bez., russischer 128, 132 Mt. bez., schwarz 134 Mt. bez., pro Dezember 150 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro Frühjahr 156 Mt. Br., 154 Mt. Gd.

Erbsen matt, weiße 150, 155, 161, 166,75 Mt. bez., graue 173,25, 183,75, 191 Mt. bez., grüne 180, 184,50, 190 Mt. bez. Bohnen behauptet, 176, 178,75, 180 Mt. bez.

Wicken unverändert, 200 Mt. bez.

Feinsaat still, feine 226, mittel 208 Mt. bez.

Rübsöl pro Dezember 71 Mt. Br.

Spiritus (pro 10.000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit und darüber) still, loco 46 Mt. Br., 44 1/2, Mt. Gd., 45 Mt. bez., pro Dezember 45 Mt. Br., 44 1/2, Mt. Gd., pro Januar 46 1/2, Mt. Br., 45 1/2, Mt. Gd., pro Dezember-April 47 1/2, Mt. Br., 46 1/2, Mt. Gd., pro Frühjahr 49 1/2, Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Mai-Juni 50 1/2, Mt. Br., 49 1/2, Mt. Gd., pro Juni 51 1/2, Mt. Br., 50 1/2, Mt. Gd., pro Juli 52 1/2, Mt. Br., 51 1/2, Mt. Gd., Januar-April 47 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 6. December. Die Stimmung der heutigen Börse auf speculativem Gebiet kann, da sich die Abgeber sehr reservirt zeigten, nur als fest bezeichnet werden. In Berlin lagen zur Unterstützung steigende Course vor. Im gestrigen Privatverkehr hatten sich bei schwankender Tendenz die Course etwas abgeschwächt und es dürfte Angesichts der rapiden Steigerungen auf speculativem Gebiete, welche das Aussehen der Börse in der vergangenen Woche so wesentlich geändert hatten, erwartet werden, daß heute ein noch stärkerer Rückschlag sich einstellen werde. Diese Eventualität ist aber nicht eingetreten, die speculative Hausse zeigte sich kräftiger als vielfach angenommen worden war. Die anfänglichen Differenzen zwischen den heutigen und den gestrigen Courten sind ganz unbedeutend und würden die Bezeichnung der heutigen Börse als matt nicht rechtfertigen und selbst gegen Sonnabend waren die Rückgänge im Vergleich zu den vorausgegangenen bedeutenden Steigerungen wenig in's Gewicht fallend und wurden später mehr als eingeholt. Wir notiren: Franzosen 528 1/2—531, Lombarden 193—6, Kreditactien 360—58—61 1/2. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen konnten sich behaupten, sonstige schwere Bahnen waren recht fest, Anhalter, Potsdamer, Stettiner besser. Leichte Bahnen ganz ohne Leben und wenig verändert, Rumänier schwach. Preuss. Prioritäten ruhig, aber fest und theilweise höher, Oesterreichische ebenso. Für Banken herrschte recht günstige Tendenz, Diskontogesellschaft holte den anfänglichen Verlust ein. Bei ziemlich guten Umsätzen waren Deutsche Fonds recht fest, fremde Anfangs schwächer, dann besiegigt, Loose, Oesterr. Renten, Türken gut behauptet, Russische still, unverändert. Bergwerke theilweise besser. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr: Franzosen 530, Lombarden 196, Oesterr. Kreditactien 361, Disconto-Commandanttheile 135,50, Laura 70, Rheinische 113,25, Bergisch-Märkische 79,25, Rhein-Windener 95,25, Türken 24,25, Rumänier 30,25.

Berlin, den 8. December.

Amsterdam, 100 fl 2 Monate	N. - M.	168,10
London, 1 £tr. 3 Monate		20,22
London, 1 £tr. 8 Tage		20,55
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate		80,55
Paris 100 Frs. 10 Tage		81,05
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		267
do 100 S.-R. 3 Monate		264,50
Russ. Noten		268,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		189,00
do. do. von 1866		187,00
4% Disprenß. Pfandbriefe		94,25
Roggen loco		162
Hafer loco		157,50
Spiritus loco		44,25

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 8. December Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 0	Temper. R.	Wind.	Allgem. Witterungsanzt.
Memel	333,9	-0,8	NW. mäß.	bedeckt, Schnee.
Helsingfors	332,0	-8,0	N. schw.	better, gest. Schnee
Petersburg	330,1	-5,1	N. schw.	Schnee.
Stockholm	334,7	-3,7	NW. m.	Schnee.
Flensburg	337,0	-3,8	Windstille.	Nebel.
Königsberg	333,9	-1,0	W. schw.	bedeckt.
Danzig	335,2	-2,0		bed., gest. etwas Schnee
Putbus	335,4	-3,2	W. mäß.	bedeckt.
Göstin	335,3	-2,2	W. schw.	bedeckt.
Stettin	336,2	-4,3	W. schw.	bedeckt.
Selder	339,9	1,9	N. schw.	
Berlin	336,5	-4,4	S. schw.	bed., Nachts Schnee.
Göln	338,6	-3,6	S. mäß.	Nebel.
Paris	341,7	-3,0	NW. schw.	Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die Beerbigung meines Mannes findet Sonntag, den 12. d. M., 11 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Ella Hoestman, geb. Mac Lean.

ERNST'scher Gesangverein.

Donnerstag, den 9. December, Abends 8 Uhr, Generalprobe im großen Schützen-Saale. **H. Ernst.**

Heute Donnerstag, am 9. December, findet eine

General-Versammlung des Vaterländischen Kreis-Frauen-Vereins statt, **Nachmittags 4 Uhr**, in der Behausung der Madame Jaenisch.

Zu verschiedenen Beziehungen wäre eine recht zahlreiche Theilnahme sehr wünschenswert. Der Vorstand.

CONCERT

am **Freitag, den 10. December**, Abends 8 Uhr, im **grossen Schützensaale**, mit Unterstützung des Gesangvereins und geehrter Dilettanten.

- 1) Arie für Sopran-Solo und Chor aus „Christus am Oelberge“ von Beethoven.
- 2) Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von **Volkman.**
- 3) „Mirjams Siegesgesang“ für Sopran-Solo und Chor von **Fr. Schubert.**

Billete einzeln zu M. 1. 25., drei Stück zu M. 3. — bei **Herrn W. Fischer** und **Herrn Seiffert**, Abends an der Casse zu M. 1. 50.

H. Ernst.

Theater-Anzeige.

Freitag, 10. December. Benefiz für **Frl. Clair: „Der Jongleur“**. Posse mit Gesang in 4 Akten. **H. Lincke.**

Männer-Turnverein.

Sonnabend, den 11. Decbr. 1875,

Ball

im **Victoria-Saale.**

Anmeldungen werden bis **Sonnabend, den 4. December 1875, Abends**, bei **Herrn J. Jacobson** entgegen genommen. Das Festcomitee.

Billigste und reichhaltigste Quelle für den Weihnachts-Tisch in:

Wollweken in größter Auswahl à 15 Sgr.

Einzelnere Schalwochen für Kinder à 1 Sgr.

Jäckchen in den überraschendsten Designs von 20 Sgr.

Handschuhe, gefaltete, für Damen und Herren à 15 Sgr.

Nouveautés in Wollen-Phantasie-Artikeln.

Antimacassar's von 5 Sgr. an.

Colliers, 30 Dukend zur Auswahl à 5 Sgr.

Herrenschürzen für jeden nur annehmbaren Preis.

Taschentücher in rein Leinen u. Shirting à 5 und 2 1/2 Sgr.

Sammelhüte, neueste Facons, von 2 Thlr. an.

Aechte russische Gummischuhe mit rothem Futter für Damen und Herren für jeden annehmbaren Preis.

Unterjacken und Unterbeinkleider.

Schürzen in Leder, Moiré, Leinen und Piqué von 10 Sgr. an.

Selbst-Kappen von 1 Thlr. 10 Sgr. an.

Einstecklampe und Rundlampe von 1 Sgr. an.

Rüsfigarnituren auffallend billig.

Kragen und Stulpen, neueste Designs, von 5 Sgr. an.

Armbänder, überraschend schön, zu billigsten Preisen.

Urschleifen für Damen und Herren von 5 Sgr. an.

Felischuhe für jeden annehmbaren Preis.

u. u. u.

bei **Adolph Cohn.**

Alle meine früheren Weihnachtsausstellungen noch über-treffend, empfehle in diesem Jahre eine wirklich großartige Auswahl von

Schreib- und Zeichenmaterialien, Leder-waaren, als: Portemonnaies, Cigarrenetuis, Damen-, Courier-, Reise- und Brieftaschen, Visites-, Brillenetuis, Schultornister und Riemen, Albums, und Mappen für alle Zwecke. Elfenbein-, Schot-tische, Alabaster- und Broncewaaren, Papp- und Holzgalanteriewaaren, als: fein ausgelegte und geschnitzte Cigarrenkasten, Garderoben- und Handtuchhalter, Wandtaschen, Lichtschirme u.

ohne Ausverkauf, aber wie billig:

zu billigsten Preisen.

Robert Schmidt.

Alle meine Waaren sind mit und ohne Stickerei zu ver-wenden. **Garnirung derselben elegant und enorm billig.**



Nähmaschinen

für 3 Thaler monatliche Abzahlung, **Singer, Litt. A.** für Familien, **Howe, Litt. A.** do. **Grower & Backer** für Familien, **Singer-Cylinder** für Handwerker,

empfehle unter Garantie zu bedeutend herab-gesetzten Preisen.

Alle Sorten **Handnähmaschinen.**

Adolph Cohn.

Der **Ausverkauf** von **Galanterie-Waaren, Schreib- und Zeichen-Materialien** wird zu den billigen Preisen ununterbrochen fortgesetzt.

J. S. Kahan.

Zu den bevorstehenden

Weihnachtseinkäufen

empfehle eine reiche Auswahl von **Classikern, Anthologien, Brachtwerken, Andachtsbüchern, Salonliteratur, Meyer's Conversationslexikon, Atlanten, Lexika's, Jugendschriften und Bilderbüchern** für jedes Alter, **Beihäftigungsspielen** nach **Fröbel, Modellir-, Aufstell- und Bilderbogen** und die anerkannt besten **Schreibhefte**. Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Robert Schmidt.

Armenunterstützungs-Verein zur Ver-hütung der Bettelei.

Aus der Vergleichssache M. contra G. B sind von Herrn G. B. Drei Mark, und aus der Vergleichssache S. contra Lukansky Sechs Mark zu Vereinskasse gezahlt, worüber dankend quittirt

Der Vorstand.

Bitte.

An die früheren Wohlthäter unserer Ver-eins sowie an alle geehrten Mitbürger richten wir beim Herannahen des Weihnachtsfestes die vertrauensvolle Bitte, auch in diesem Jahre die Bewohner unserer beiden Althäuser freund-lich bedenken zu wollen. Erwünscht ist ganz besonders die Zuwendung von Brennmaterial, sodann von alten Hemden, Unterkleiden u. dgl. und Bietualien. Zur Empfangnahme von Gaben ist jedes der unterzeichneten Vorstands-mitglieder gerne bereit

Der Vorstand des Armen-Unter-stützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelei.

Hein. Kundt, Dr. Rulf, Riechert, Hamann, v. Maliczewsky.

Visitenkarten, 100 Stück

werden in 3 Tagen sauber ange-fertigt und bei Einsendung von 13 1/2 Sgr. franco versandt durch

Leo Wolff in Königsberg i. Pr.

Freitag, den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr, soll beim Wirth Strangullis in Rund-berge eine Stärke meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Tennigkeit, Crefutor.

Der Verkauf der mir „zum Besten des Berliner Lehrerinnen-Vereins“ übergebenen Handarbeiten beginnt mit dem heutigen Tage.

Helene Schiller, Rosenstraße 3, Eckthüre.

Keine Marktschreierei! — sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz, Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei (H. 03833.)

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. **Originalausgabe** von **Laurentius.**

Zu beziehen durch jede **Buch-handlung**, auch in **Stettin** von **L. Samniers** Buchhlg., sowie von dem **Verfasser, Hohestr. Leipzig.** Preis 4 Mark. **Dr. L.**

1874er Sardellen,

vorzüglich schön, pro Pfund 9 Sgr., empfiehlt **G. Heycke, Rosenstraße 1.**

Feinste Stralsunder Spielkarten

in completer Auswahl empfiehlt **Robert Schmidt.**

Neue Wallnüsse, pro Schock 2 1/2 Sgr do. **Lambertsüsse, pro Lit. 2 1/2 Sgr.** empfiehlt **G. Heycke, Rosenstraße 1.**

Freitag und Sonnabend **Schmandkäse** aus Hefebrot. **Franziska Kukluk.**

Rosenstraße No. 3 täglich **frische Milch** abzugeben.

Kalender pro 1876.

Steffen's, Ironisch, Ost- und Westpreu-ßischer Volkskalender, Doctor Eisenbarth's humoristischer, groß Format, à 50 Pf., Deutscher Reichsbote, Lehrer Hülsenber-ger's, Comptoir- und Portemonnaie's-Ka-lender, Deutscher Baukalender, Nautische Jahrbücher, auch schon für 1877, empfiehlt **Robert Schmidt.**

Beste Kamin-Kohlen

(frei von Staub) offerirt incl. Anfuhr **R. Muschinsky.**

Weißer Camellen, **Zazetten, Primula chin. u. s. w.** **Grabenstraße Nr. 8.**

Cinen Rehbock

empfiehlt **J. Preuss, Marktstraße.**

Krankheitshalber meiner Ehefrau bin ich Willens mein im Dorfe Geklimm, hinter Schernen, an der alten Zollstraße und 1/16 Meile von der Dübdelehmer Pöfzeiter Chaussee entfernt, belegenem Kruggrundstück, welches sich in gutem baulichen Zustande befindet, mit sämmtlichem darauf befindlichen Inventarium unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen resp. zu ver-pachten. **L. Fausbinder.**

Eine schwarze Alpaca-Zaile ist auf dem Friedrichsmarkt am Dienstag verloren. Der Finder wolle dieselbe gegen angemessene Be-lohnung große Wasserstr. Nr. 28. abgeben.

Den 4. d. M. ist mir von meinem Hofe eine **weiße Ziege** verschwunden. Wieder-bringer erhält eine angemessene Belohnung bei Fuhrhalter **Rundeck,** Dommels-Blitte 44.

Eine Ziege hat sich auf Nordermoole ein-gefunden Abzuholen von **Carl Rehwald, Sandwehr Oberst. 5.**

Ein Paar neue **Damengamaschen** sind gefunden und in Empfang zu nehmen **Löperstraße 17, oben.**

Die General-Agentur

für die Provinz Ostpreußen ist von einer gut situirten gegenseitigen **Hagel-**Versicherungs-Gesellschaft, welche noch nicht vollständig in der Provinz Ostpreußen ein-geführt ist, zu vergeben. Luchtige und lei-stungsfähige General-Agenten, welche Verbindungen mit dem landwirthschaftlichen Publi-kum haben und dem **Gegenseitigkeits-**Prinzip den gehörigen Eingang verschaffen können, wollen ihre gefl. Offerten sub M. L. 208 den Herren **Haasenstein & Vogler** in **Berlin SW.** Leipzigerstr. 46 franco angehen lassen. (H. 14402.)

Ein ordentlicher, zuverlässiger **Hausmann** wird gegen hohen Lohn gesucht von **Gebr. Ephraim.**

Ein junges **Mädchen,** das Hand-arbeiten macht u. in d. Wirtschaft behilflich sein will, wird gebraucht **Alexanderstr. 2.**

Eine **Anwärterin** für die Nachmittags-stunden wird sofort gel. **Holzstr. 30b, unten.**

Eine **Handmaschine** ist zu vermieten **Löperstraße Nr. 14.**

Mehrere Wohnungen von Stube und Kammer zu vermieten Jungferstraße 7, zu erfragen **Friedrichsmarkt 1 oben.**

Eine obere Wohnung von 4 Stuben, Küche und Zubehör ist von sofort vom 1. Januar 1876 **Loosenstraße No. 10** zu vermieten. Näheres bei

G. A. Scharffenorth.

Eine **Wohnung** von 5, 7 bis 9 Zim-mern nebst Zubehör ist vom 1. April 1876, unter Umständen auch früher, miethesfrei. Außer-dem zwei Zimmer Parterre zum Comptoir geeignet, habe sofort abzugeben.

Broderlow, neuer Markt Nr. 7.

Bekanntmachung.

Der Gutsverwalter **Louis (Ludwig) Hillbrand** von **Rackeln** und **Sophie Frie-derike Keller** von hier haben durch den Vertrag vom 1. December d. J. die Gemein-schaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermö-gen der Frau die Eigenschaft des Vorbehalte-nen beigelegt.

Memel, den 2. December 1875.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in **Memel.** Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rulf** in **Memel.** Beilage.

Donnerstag, den 9. December 1875.

Deutscher Reichstag.

21. Plenar-Sitzung. Montag, 6. Dezember.

Zur Beseitigung des Zuges im Sitzungs-Saale des Reichstages war am gestrigen Tage eine Aenderung an den Ventilations-Vorrichtungen vorgenommen, welche eine Störung in den zum Heizen des Sitzungs-Saales bestimmten Röhren zur Folge hatte, so daß es nicht möglich war, eine Erwärmung des Saals bis auf durchschnittlich 8 Grad herbeizuführen. Der Aufenthalt im Saale war daher auf längere Dauer kaum möglich und verließen die Abgeordneten, soweit sie nicht mit Pelzen versehen waren, dann auch den Sitzungs-Saal bald wieder. Es machte sich denn auch bei den Abgeordneten der Wunsch geltend, die heutige Sitzung ausfallen zu lassen.

Präsident v. Forckenbeck eröffnete die Sitzung gegen 1 Uhr mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Am Tische des Bundesraths: Camphausen, Delbrück, Dr. Achenbach, Dr. v. Häusle und mehrere Commissarien.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, macht der Präsident von der oben erwähnten Störung in den Heizvorrichtungen Mittheilung und schlägt deshalb vor, die heutige Sitzung auszufallen und die nächste auf Vormittag 11 Uhr anzuberäumen. Das Haus erklärt sich hiermit einverstanden und legt der Präsident auf die Tagesordnung der morgenden Sitzung: 1) die dritte Beratung des Gesetzes betreffend die Abänderung des Posttarifgesetzes, 2) erste und zweite Beratung des Gesetzes betreffend die Naturalisation von Ausländern, 3) dritter Bericht der Petitions-Commission über die Schutzpetitionen. Schluß 1 Uhr 5 Min.

Aus der Generalsynode.

Berlin, 6. December. 10. Sitzung.

In der heutigen Generalsynode wurde zunächst nach dem Antrage v. Kleist § 38 des Entwurfs der G.-S.-D. einer Commission von 17 Mitgliedern überwiesen. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. § 6 al. 3 der G.-S.-D. überweist der Generalsynode die Religionslehrbücher, Gesangbücher und agendarischen Normen, macht jedoch die Einföhrung solcher Bücher für einzelne Provinzialbezirke von der Zustimmung der betr. Provinzialsynode abhängig. Die in voriger Sitzung eingebrachten Anträge werden sämmtlich zu Gunsten des modificirten Röstlin- v. d. Goltz'schen Amendements zurückgezogen. Das letztere präcisirt das Recht der Provinzialsynoden und wahrt den Kirchengemeinden das Einspruchsrecht gegen die Einföhrung neuer Religionshandbücher u. s. w. Der Antrag wird einstimmig angenommen. No. 4 des § 6, die Einföhrung der Abschaffung allgemeiner kirchlicher Feiertage wird ohne Diskussion genehmigt. Nr. 5 weist dem Rapport der Generalsynode Aenderungen der Kirchenverfassung zu, welche die Kirchen-Gemeinde- und Synodalordnung von 1873 und die durch die gegenwärtige Ordnung geschaffenen Institute der kirchlichen Selbstverwaltung und Vertretung sowie den Grundsatz betreffen, wonach das Kirchenregiment des Königs durch kollegiale mit geistlichen und weltlichen Mitgliedern besetzte Kirchenbehörden auszuüben ist. Consistorial-Präsident Hegel will dafür sagen: Alle Aenderungen der bestehenden landeskirchlichen Gesetzgebung, welche entweder die bezüglichlichen Vorschriften des Tit. 11 Theil II des allg. Landrechts u. s. w. sowie die Organisation, Competenz und Disciplin der kirchlichen Behörden, insbesondere des Evangelischen Oberkirchenraths der Consistorien, des Generalsuperintendenten und der Superintendenten betreffen. Präsident Hermann und Ministerial-Director Dr. Förster sprechen gegen den Antrag Hegel, v. Kleist-Regow für denselben und bringt zugleich eine einfachere Fassung desselben in Vorschlag. Beides wird mit großer Majorität angenommen. Nr. 5 wird mit einigen redactionellen Aenderungen von Dr. Hinshius angenommen. Nr. 6 handelt von der Kirchenzucht und der Disciplinargewalt über Geistliche und andere Kirchenbeamte. Präsident Hegel schlägt eine kürzere Fassung des Alinea vor und schaltet noch die kirchliche Eheordnung ein. Die weiter vorliegenden Anträge sind von geringerer Belange. Dr. Vierling will den Schluß der Alinea, welcher von dem Disciplinarverfahren handelt, gestrichen wissen, weil die Synode hierzu nicht kompetent sei, und nur die Verfassung zu berathen habe. Präsident Hermann befürwortet die Vorlage; die Generalsynode sei zu Allem kompetent, was ihr von dem Kirchenregiment vorgelegt werde. Alinea 6 wird sodann mit großer Mehrheit angenommen. Alinea 7 die kirchlichen Erfordernisse der Anstellungsfähigkeit und die kirchlichen Grundzüge über die Beförderung der geistlichen Aemter wird nach kurzer Debatte angenommen. Schließlich beantragt Dr. Vierling noch ein Alinea 8 einzufügen: „die kirchlichen Bedingungen der Trauung“, während v. Kleist-Regow vorschlägt: „die kirchliche Eheordnung.“ Präsident Hermann spricht für den Antrag Vierling, welcher mit großer Majorität angenommen wird. Die Sitzung wird sodann auf morgen vertagt.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Sibirien als Strafanstalt. — Schiffsbruch bei Windau. — Die finanziellen Resultate im Jahre 1874 in Rußland. — Gesellschaft für Theebau in Rußland.) Die Zeitung „Sibir“ veröffentlicht, wie die Deutsche „Pet. Ztg.“ schreibt, eine Meinungsäußerung des Admirals Possiet, der Sibirien bekanntlich mehrere Male, zuletzt mit dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch bereist hat, also zur Beobachtung und zur Sammlung von Kenntnissen in günstiger Lage war. Der Admiral macht darauf aufmerksam, daß es nicht mehr zeitgemäß ist, Sibirien,

ein gewaltiges Land von 2 1/2 fachen Umfang des Europäischen Rußlands, ein Land mit noch längst nicht erschöpften und gewürdigten Reichthümern, mit dem verbrecherischen Abhub einer Bevölkerung von 70 Millionen zu überschweben. Sibirien ist nicht mehr dasselbe Land, das es war, als es zur Verbrechercolonie gemacht wurde; damals schloß es mit Kamtschatka und dem Ochotskischen Meer ab, war fast nur von wilden und nomadischen Völkern bewohnt; hinter ihm lag der wüste und öde Stille Ocean und Sibirien selbst galt als ein wüstes Land. Jetzt aber, wo Rußland durch Erwerb des Amurgebietes an den Stillen Ocean vorgebrungen ist, der sich mehr und mehr in ein zweites Mittelmeer verwandelt, wo China und Japan aus dem Jahrhundert langen Schlaf erwachen und sich rasch entwickeln, ist es Zeit, Sibirien den niederdrückenden Stempel des „Verbrecherlandes“ zu nehmen und es in neue, der Fortentwicklung günstige Verhältnisse zu stellen. Die Verbrecher, die seit zwei Jahrhunderten hingesandt werden, üben einen zerkleinernden Einfluß auf die Bevölkerung aus. Die Regierung befolgt bei Verschickung zur Zwangsarbeit einen doppelten Zweck, die Strafe und die Besserung des Verbrechers. Der Strafzweck wird erfüllt, die Strafe ist sogar entsetzlich schwer. Aber der Besserungszweck bleibt gänzlich unerfüllt, so lange das jetzige System beibehalten wird. Schon die lange Reise in der Gesellschaft von Verbrechern nimmt dem Verurtheilten den letzten Rest sittlichen Gefühls und verwildert ihn gänzlich. Die Zwangsarbeit ist die hohe Schule der Corruption, sagt ein Sibirisches Sprüchwort, und die Verbrecher sagen: Nicht die Zwangsarbeit ist fürchterlich, die Reise per Etappe ist die wahre Zwangsarbeit. Um der systematischen Corruption ein Ende zu machen, bleibt nichts übrig, als das Strafsystem zu ändern, wie ja auch England aus Rücksicht auf seine Colonien die Deportation aufgegeben hat. Wenn Rußland den Besserungszweck bei Verurtheilung seiner Verbrecher nicht aufgeben will, wird es ebenso handeln müssen. An Stelle der Verschickung müßte Strafhäuser in Gefängnissen und Zuchthäusern eintreten, deren Bau freilich viel kosten würde. Das Uebel der Verschickung ist ein himmelschreiendes und man dürste die Dpfer nicht scheuen, um ihm abzuhelfen. — Die Bezirksverwaltung der Gesellschaft für Hilfsleistungen bei Schiffbrüchen veröffentlicht in der „Lib. Ztg.“ eine von der Libauer Lokalverwaltung ihr zugegangene ausführliche Schilderung der Anstrengungen, welche in der Nacht vom 15. auf den 16. November bei Windau gemacht wurden, um der Mannschaft des gestrandeten Briggschiffes „Richard und Erich“, Capitän Humpel, von Stettin, Hilfe zu bringen. Das Schiff war am Nachmittag des 14. November aus dem Windauer Hafen ausgelaufen und hatte auf der Höhe seine Ladung complicitirt. Hiermit am 15. November, um 2 Uhr Nachmittags fertig, wurde es durch Sturm, der zum Orkan anwuchs, an Aufsegeln verhindert, trotz zweier ausgeworfener Anker, an die Rüste herangetrieben, mußte die Anker slippen, verlor das Steuer und ging nun mit voller Fahrt am Strand. Dies geschah in der Nacht. Um 5 Uhr Morgens erhielten die Glieder der Windauer Lokal-Verwaltung die Mittheilung von der Strandung. Den ganzen Tag über wurden Rettungsversuche gemacht. Die Kistenbatterie konnte, bei der Lage des Schiffes, Bugspriet nach dem Lande, Heck nach See, bei Orkan, Schnee und Hagelböen keine Verbindung herstellen, das Rettungsboot wurde mit zerbrochenem Steuer am Strand zurückgeworfen. Nach Mitternacht konnte es erst zum zweiten Male ausgehen, und da gelang es um 2 Uhr Morgens, von der Befahrung 8 Mann, darunter der Capitän, zu retten. Zwei Mann waren bereits der Kälte und Ermattung erlegen, 2 beim Versuch, ans Land zu schwimmen, ertrunken. — Die „Mosk. Ztg.“ bespricht, an der Hand des Berichts der Reichscontrole die finanziellen Resultate des Jahres 1874. Das vorige Jahr ergab einen Ueberschuß von 14,416,558 Rbl. Da aus den vorhergehenden Jahren ein Saldo von 3,289,479 Rbl. restirt, so standen in diesem Jahre 17,706,307 Rbl. zur Deckung etwaiger Zukunftsrisse bereit. Das Anwachsen der Einnahmen, das in den letzten Jahren nur langsam stattgefunden hatte, geht jetzt wieder rascher vor sich. 1873 14,884,627 Rbl.; 1874 16,721,269 Rbl. Noch tröstlicher ist die bedeutende Verminderung des Anwachsens der Ausgaben 1873 19,712,862 Rbl. 1874 4,176,697 Rbl. Das Anwachsen der Ausgaben fiel im vorigen Jahr fast um das Vierfache, und diesem Umstande verdanken wir hauptsächlich den Ueberschuß in den Einnahmen. Welche Hilfsquellen gewährten nun der Reichsrente die Möglichkeit, die so bedeutenden budgetmäßigen Ausgaben zu decken und noch einen Ueberschuß von 14 1/2 Millionen zu erzielen? Größtentheils die Einnahmen aus der Brandweinaccise. Bekanntlich wurde Mitte 1873 ein Zuschlag zur Accise im Betrag von 1 Rbl. pro Wedro für die innere Gouvernements und von 1 1/2 Rbl. pro Wedro für das Zarthum Polen verfügt und im vorigen Jahr die Patentsteuer erheblich vermehrt. Dieser Steuer verdanken wir sagt der Regierungs-Anzeiger unsern Ueberschuß. Von anderen Einnahmen wuchsen die Zölle und die Einnahmen aus dem Forstwesen. Ersteres ergab 3,322,020 Rbl. über das Budget und 2,100,515 Rbl. mehr als im Vorjahr. Alle übrigen Steuern und Einnahmen ergaben im vorigen Jahre keineswegs befriedigende Resultate. — Nach der „Neuen Zeit“ ist in Petersburg eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche den Theebau im südsibirischen Rußland einbürgern will. Bekanntlich wäre das nicht der erste Versuch in dieser Richtung, da sich bereits 1873 im Kaukasus eine ähnliche Gesellschaft bildete, welche sich, da es

ihr an ausreichenden Geldmitteln fehlte, an die kaiserliche landwirthschaftliche Gesellschaft mit der Bitte um Unterstützung wandte. Diese, die mit dem Unternehmen sympathisirte, wandte sich ihrerseits wieder an die örtliche Domainenverwaltung, welche das Gesuch indessen unberücksichtigt ließ. Die neue Gesellschaft soll an Mitteln nicht Mangel leiden und die vorbereitenden Schritte bereits gethan haben.

Wie schreibt man's!

von Berthold Auerbach.

In der Gemarlung eines Schwäbischen Dorfes war ein arges Hagelwetter, das große Verwüstungen anrichtete; der Schultheiß hatte pflichtgemäß den Landshaden höherenorts zu berichten, und er schrieb an das Oberamt: „In unserer Gemarlung hat das Unwetter gegen tausend Nußbäume erschlagen.“

Der Oberamtmann kommt ins Dorf, um den Schaden zu besehen, und sagt: „Aber Herr Schultheiß, ich habe gar nicht gewußt, daß Ihr eine so milde und fruchtbare Gegend habt, daß ein Hagelwetter Euch tausend Nußbäume erschlagen kann.“

„Ja,“ erwidert der Schultheiß, sich hinter'm Ohr kratzend, „Herr Oberamtmann, es sind ja keine Nußbäume, es sind Zwetschgebäume.“ Aber der Teufel schreib's! Quetsche, Zwetsche, Zwetschge — ich hab' nicht gewußt, wie man's schreibt, und da hab' ich halt Nußbäume geschrieben.“

Diese kleine Geschichte, die das lustige Glend unserer Deutschen Rechtschreibung ins Licht stellen mag, hätte Daniel Sanders seinem vor Kurzem erschienenen vortrefflichen Buche*) voranzusetzen können.

In „endgültiger“ Feststellung giebt Sanders die Schreibweise; aber Manche schreiben „endgültig“ und können dann das Wort Gulden nicht unterbringen; sie verschmähen die „Hülse“ einer Feststellung, weil sie „Hülse“ schreiben wollen, während doch im Alemannischen noch das Wort „Hulz“ bräuchlich ist.

Deutsche Rechtschreibung! „Giebt“ — oder schreibt man „gibt?“ — und gab es je ein Volk, das seinen eigenen Namen zweifelhaft schreiben ließ: „Deutsch“ oder „Teutsch?“ Das neubegründete Reich hat dieser Schreib-Unreinigkeit ein Ende gemacht, aber in der ideellen Ausprägung will noch Jeder sein Münzrecht bewahren. Peter schreibt „ohne Noth“, und Paul schreibt „one Nol“ und thut sich was damit. „Ich schreibe nun einmal so,“ sagt Der und Jener in selbstherrlicher Machtvollkommenheit, und auch hier will sich individualistische Perzekution, Willkür und Geseklosigkeit gern als Freiheit aufspielen.

Es wird nicht leicht in einer anderen Sprache so schlecht stylisirte Bücher geben, wie in unserer Deutschen, dafür aber auch haben wir eine Fülle und Mannigfaltigkeit ohnegleichen. Während andere Sprachen eine Fülle von Wortstellungen haben, die in feinsten Abstufungen wie feste Steine sich zu einem Mosaikbilde zusammensetzen, ist in unserer Sprache Alles flüchtig und läßt sich die physiognomische Besonderheit des Autors dabei in größter Mannichfaltigkeit geben, dafür aber auch weit mehr stümpfern und schmieren. Der Individualismus der Ausdrucksweise wird aus dem Wesen unserer Sprache, aus ihrer Flüssigkeit, aus ihrer leichten Bindung und aus dem noch immer sprossenden Wachssthum d. rselben uns verbleiben. Keine akademische Feststellung wird hier bestimmend sein dürfen, ja, was noch besser ist, bestimmend sein können.

Anderes aber verhält es sich mit der Rechtschreibung. Hier kann und muß der Rechtschreiber, die sich auf Schrullen und Absonderlichkeiten verweist, ein Ende gemacht werden. Die Biermiz in Schule, Kanzlei, Zeitung und Buch muß geschlichtet werden, und damit wird kein individuelles Recht beschränkt, oder nur so weit, als es eben durch die Gemeinsamkeit in allen Gebieten beschränkt werden muß.

„Das Wort sie sollen lassen stahn“ kann man auch hier anwenden; das bewegte Wort ist dein, das geschriebene ist unser und muß feststehen.

Wie aber soll geschrieben werden?

Ganz so, wie gesprochen wird, kann keine Sprache geschrieben werden, auch die Deutsche nicht. Das Gebilde des Athems ist so flüchtig und flüchtig, daß es nicht vollkommen in Sichtbarkeit übertragen und durch Zeichen gefügt werden kann. Die näheren und entfernteren Verwandtschaftsgrade der Sprachtöne wären wohl auch mit Zuhilfenahme musikalischer Bezeichnungen nicht unbedingt zu bestimmen. Daß mit unseren Buchstaben das Gesprochene nicht festzuhalten ist, erweist sich schon darin, wenn man eine noch nicht schriftmäßig gewordene landschaftliche Sprechweise fixiren will. Man kann es schon als bezeichnend annehmen, daß der Dialekt bei uns Mundart heißt; er bleibt Mundart und kann nicht vollkommen Schriftart werden. Wie der Alemanne Frilich sagt, das läßt sich wohl so hinschreiben, aber der geschärfte und gebehnte Ton und die Tonverbindungen sind damit nicht gegeben.

Der Schwabe sagt „ofnlangli“ statt „unlängli“, und dieses „ohn“ klingt annähernd wie das Französische „on“, hat aber einen Beiklang, so daß jeder Eingeborene sofort den nachahmenden Fremden erkennen würde.

Sanders weist es genau und scharf nach, daß unsere Rechtschreibung nicht aus einer vollkommenen Lautschrift her-

*) „Orthographisches Wörterbuch oder alphabetisches Verzeichnis aller Deutschen oder im Deutschen eingebürgerten Wörter mit schwieriger oder fraglicher Schreibweise in endgültiger Feststellung.“ von Daniel Sanders. (Leipzig, Brockhaus. 1875.)

vorgegangen, denn wir haben für verschiedene Laute dasselbe Zeichen, zum Beispiel „hart“ und „hart“ wird ganz gleich geschrieben, und „harrt“ und „harrt“ wird anders geschrieben und klingt wiederum gleich.

Seltenerweise ergeht sich der so maßvolle und maßgebende Sprachgelehrte in der Vorrede in einer Phantasie der vollkommenen Lautschreibung, die für alle Sprachen dieselbe wäre. Denken wir uns als Parallele zur Photographie eine Phonographie — zunächst abgesehen davon, daß uns Licht in der räumlichen Wahrnehmung und Ton in der zeitlichen erscheint — so knüpft sich sofort die Betrachtung daran, daß, wie die Photographie die Erscheinungen scharfer herauszutreten läßt, sie auch nur Licht und Schatten festhalten kann, die Farbe aber nicht; so auch wäre einer Phonographie die Klangfarbe des Tones unerreichbar, die hier noch viel wesentlicher ist, als die Farbe eines festen Körpers.

Wie oft möchten wir in der erzählenden Dichtung von einer Figur die Klangfarbe ihres Sprechens bezeichnen und in Wirkung setzen. Aber dieses Feinste der Persönlichkeit hat keine Kennzeichnung, ja die Klangfarbe entzieht sich jeder Umkehrung durch Beschreibung auch im weitesten Sinne. Man hilft sich da mit Bezeichnungen von Wirkungsergebnissen; das bleibt aber stets mangelhaft und unzulänglich. Und nicht nur in der Dichtung, auch im Leben zeigt sich hier das Unerreichbare. Wer möchte nicht von einem Göthe wissen, wie die Klangfarbe seines Sprechens war? Und von einem lieben Gestorbenen schwindet nichts mehr und vermiszt man nichts schwerer, als die Lautgebung seines Wortes.

Der scharfe und strenggelehrte Sprachmeister hat mit seiner Andeutung einer vollkommenen Lautschreibung sich wohl nur eine phantastische Utopie erlaubt. Im Ganzen aber hat Sonders in diesem Buche, wie in seinen Wörterbüchern und Schriften Maßgebendes und Entscheidendes geleistet.

Es ist ein großer Vorzug unserer Deutschen Sprache, daß dieselbe noch in stetem Wachsthum begriffen ist. Vor Jahren einmal erzählte ich, von einer Schweizer Reise heimkehrend, dem großen Meister Jacob Grimm, daß ich zwei neue Verba gefunden hätte. Denn in der Schweiz ist aus den Substantiven „Weg“ und „Steg“ ein Verbum gebildet worden. Man sagt dort, eine Gemeinde, ein Gutsbesitzer hat die Pflicht, zu wegen und zu stegen. Und wiederum hat man für das, was wir Wegarbeiter oder Straßenreiter nennen, den bezeichnenden Ausdruck Weger und Wegner. Dieses Wachsthum unserer Sprache ist von großer Bedeutung. Es wird immer wieder Walderde geholt für unsere Kunstgärten. Aber die Wehrung des Reiches im Worte giebt durchaus keinen Anhalt, Unstetigkeit und Schwankung in die Schreibart zu bringen. Leider hat es unsere neue Deutsche Schreibweise verdammt, für neue Benennungen die Sprachforscher und — warum soll man's nicht auch sagen — die Poeten zu Rache zu ziehen. Wir hätten sonst wohl nicht die abgeschmackten Ausdrücke „Centimeter“ und „Kilometer“ und dergleichen bekommen. Es wird schön sein, wenn es künftig von Vear heißen muß: Jeder Centimeter ein König! oder auch: Romeo war noch drei Kilometer von seiner geliebten Julie entfernt. Beiläufig bemerkt, bezeichnet Sonders, daß man Centimeter französisch ausspreche. Ich kann ihm dagegen berichten, daß eine Versammlung von Süddeutschen Fortschritten sich gegen die Schneider, die „Zangimeter“ aussprechen, vereinigt hat, das Wort immer noch Deutscher Aussprache „Zentimeter“ zu halten. Auch glaube ich, daß es besser ist, „eichen“ (Gewichts- und Maßbestimmung) statt „eichen“ zu schreiben.

Bekanntlich hat Minister Falk dem Sprachforscher Rudolph v. Raumer den Auftrag erteilt, eine Einigung in der Deutschen Rechtschreibung zu bestimmen. Hoffentlich geht man von dem phonetischen Princip ab und folgt dem von Sonders so sachlich als geschichtlich innegehaltenen. Alles Schwankende muß natürlich beseitigt werden. So beispielsweise hat Sonders nach meiner Ansicht vollkommen Recht, daß man Wiederhall und nicht Widerhall schreibe; denn hier soll nicht das Segnerische, sondern das Zurückkehrende bezeichnet werden. Dagegen aber hat man Widerwind und Widerwille zu schreiben. Auch in Bezug auf die Fremdwörter hat Sonders das richtige Princip verfolgt. Das jüngst importirte Fremdwort schreibt er, wie es gesprochen wird: „Streik“ und „streiken“ und alle mit Deutscher Endung versehenen Verba schreibt er mit ie, wie inscenieren, spazieren.

Es ist von großer Bedeutung und würde andererseits eine unheilvolle Störung verursachen, wenn uns das Wortbild verändert würde. Wer je ein Buch gelesen hat, das ein selbstständiger Schwereudther mit seiner ganz persönlichen Rechtschreibung durchführt, der wird wissen, wie oft da die Auffassung des Gedankens oder der Anschauung unterbrochen wird, indem man sich erst klar machen muß, was denn das für ein Wort ist. Eine Hauptentscheidung mag aber auch darin gefunden werden, daß bei einer radicalen neuen Rechtschreibung unsere Deutschen Classiker umgedruckt werden müssen. Es ist so gut als notwendig, daß die Einheitsbestrebungen der Deutschen Rechtschreibung zum festen Abschluß kommen, und das Buch von Sonders ist dankbar als ein grundlegendes zu begrüßen.

Es ist das keine Frage, daß, wenn man sein Augenmerk auf eine wirklich durchführbare, alle Kreise und Schichten des Deutschen Volkes gleichmäßig umfassende, einheitliche Rechtschreibung richtet, es sich nur darum handeln kann, unter aller rückhaltloser Anerkennung des bereits allgemein Feststehenden das noch Schwankende zu beseitigen und zu regeln und die Lücken auszubauen, nicht aber, wie man von anderer Seite anstrebt, unter fortwährender Erschütterung des allgemein Anerkannten eine allmähliche und immer weitere Ausdehnung des Schwankenden zu bewerkstelligen, während das Princip doch nicht vollständig durchzuführen ist. Und ein nicht vollständig durchführbares Princip hört eben auf, ein Princip zu sein. Und Sonders hat Recht, daß „eine unbefangene, allseitige Erwägung zu dem Ergebnis führen muß, daß nur

auf dem durch die Geschichte unserer Orthographie selbst vorgezeichneten Wege, der Berücksichtigung nämlich des Verhältnisses des Schreibens neben dem phonetischen Princip, die praktische Lösung einer einheitlichen Rechtschreibung möglich ist“.

Hoffentlich ist bald Niemand mehr, auch nicht der Schulheiß des kleinsten Dorfes, in der Verlegenheit, fragen zu müssen: Wie schreibt man's? (H. Fr. Pr.)

Im Doctorhause.

Erzählung von M. Widderm.

(Fortsetzung.)

„Wir Aerzte vermögen viel, aber der eiserne, urewige Wille der Natur läßt sich nicht durch uns besiegen.“ erwiderte er ablehnend. Im nächsten Augenblick war es wieder still in dem engen Raum, dann hielt der Wagen; tief aufathmend sprach sie ihm ungetünstelt in schüchternen Weise ihren Dank aus für den erwiesenen Dienst und trennte sich dann von dem Arzte. Bald darauf braute drinnen in der Apotheke der Provisor das Tränkechen, und nach einer Viertelstunde lag das winzige Gläschen in Gabriels Hand und sie konnte den Heimweg antreten. Wer beschreibt ihren Schreck, als sie draußen noch den Wagen ihrer harrend fand; einen Moment zögerte sie, dann umschritt sie hastig die Equipage und ging schnellen Schrittes weiter, als sie heftig ihr Handgelenk umspannt fühlte. Mit einem leisen Schrei, der unwillkürlich ihren Lippen entfloß, wendete sie sich ein wenig zur Seite und blickte in das düstere Gesicht Doctor Leon's. „Sie werden sich meines Wagens bedienen,“ sagte er, und seine Augen blühten drohend, „dem Kranken ist schnelles Verfahren allein nutzbringend — ich glaube Ihnen das schon einmal gesagt zu haben, lassen Sie all dieses unnötige, kindische Sträuben — ich will, daß Sie fahren!“ Er stampfte ungeduldig mit dem Fuße, dann fühlte sie sich von zwei kräftigen Armen emporgehoben, in die weichen Polster gedrückt, sie hörte den Schlag heftig zuwerfen und fort rollte der Wagen.

Für einen Augenblick entschwand ihr die Sorge um den Vater vor dem geheimnißvollen Schatten, den ihre Phantasie über des Arztes Bild warf, und wie aus tiefem Traume fuhr sie auf, als der Wagen wieder vor dem Familienhause hielt.

Schmerzlich aufsteigend sprang sie die Treppe hinauf innerlich machte sie sich Vorwürfe, daß sie auch nur für einen Moment an etwas Anderes zu denken vermocht hatte, als an den armen Kranken dort oben, der ja für sie Alles war. Es war ihr, als wenn der Schmerz um ihn nun doppelt stark wieder in ihr erwache, und nur mit Herzklopfen vermochte sie die Thür zu ihrer kleinen Wohnung zu öffnen. Frau Müller hatte ihren leisen Tritt auf der Treppe gehört und trat ihr schon auf der Schwelle entgegen: „Stille, Kindchen,“ flüsterte sie, „er schläft jetzt ganz ruhig.“

Sie trat an sein Bett, er lag friedlich da, aber seine Züge schienen ihr eingesunken, der Ausdruck des Gesichts verändert. Da öffneten sich seine Augen: „Laß mir das Kind,“ stöhnte er, „was willst Du von ihr, bitte, laß sie mir, ich kann mich von ihr nicht trennen!“ Dann richtete er plötzlich den Kopf in die Höhe — „die Karten fort!“ rief er fast wild, „nimm die Karten fort, — Du hast Alles auf sie gesetzt, willst Du auch noch Dein eigenes Blut verspielen?“

Er sank stöhnend in die Kissen zurück, und seine Hände suchten angstvoll nach irgend einem Gegenstand. — Zwei Augenpaare trafen sich — in dem Blick des Mädchens lag ein tiefer, grenzenloser Schmerz, — lag eine scheue, ängstliche Frage. Das Gesicht der Frau Müller hingegen offenbarte nur peinliche Verlegenheit. Energisch schüttelte sie jedoch auf die stumme Frage Gabriels den Kopf, als wolle sie mit dem Geheimniß des Buchhalters durchaus nichts gemein haben, nichts davon wissen und nie Etwas davon gewußt haben.

Wer hat nicht schon einmal am Bette eines Kranken gesehen, wer nicht mit Todesangst im Herzen zugehauert, wie das Leben langsam verrinnt, und immer näher und näher das Ziel sich zeigt, zu dem hinab wir Alle eilen. Gabriels junge Seele empfand alle Qualen der Trennung, ehe noch der Geist aus dem gebrechlichen Körper Heidemann's gewichen, und doch, je mehr sie sich bewußt war, daß es hier keine Hilfe mehr gab, desto leidenschaftlicher betete sie zu Gott noch um Rettung. Seit jenem ersten Abend hatte der Kranke das Bewußtsein nicht wieder erlangt, und wie vielfach die Mittel auch waren, die Doctor Harten angeordnet, es wollte kein Moment kommen, in welchem der Greis seine Tochter erkannt hätte. Doctor Leon kam täglich, ja wenn der Zustand des Kranken besonders beängstigend war, zweimal am Tage, aber Gabriele fand keinen Trost in den Besuchen des berühmten Arztes, welcher, je öfter er in das Familienhaus kam, um so rücksichtsloser dem armen Kinde gegenübertrat. Er that ihr weh mit seinem rauhen unabharen Wesen — sie hatte immer geglaubt, daß der Arzt des Körpers und besonders dieser Harten, der Heros seiner Wissenschaft, auch ein Arzt der Seele sein müßte. So verging Woche auf Woche und immer sichtbar näherte sich der Kranke seiner endlichen Auflösung. Da, eines Tages, es war zu Anfang des Februar, richtete er sich im Bette auf — er hatte die Augen, die in wunderbarem, überirdischem Glanze aufleuchteten, weit geöffnet, und mit einer Stimme, wie sie so voll nicht seit Jahren von seinen Lippen geklungen, rief er den Namen seiner Tochter: „Schnell ein Notar,“ setzte er hinzu — „wenn möglich, so schaffe mir den Rechtsanwalt

Feld, er wohnt in der Augustinerstraße, die Nummer wirst Du erfragen können, aber schnell, Gabriele, es ist keine Zeit zu verlieren.“

Sie war aus der kleinen Küche herbeigeeilt, und in rührender Zärtlichkeit schlang sie beide Arme um seinen Hals.

„O, mein Vater, mein Vater,“ rief sie unter Thränen, „bist Du endlich wieder erwacht aus der dunklen, unheimlichen Geistesnacht, die Dich so lange gefangen hielt — Vater!“

Er unterbrach sie fast heftig: „Laß mich! Um Gott, Mädchen, zögere nicht, meine Stunden sind gezählt, und ich muß noch Vieles ordnen, ehe ich von hier gehe!“

Sie sah ihn betroffen, aber mit all der reinen Liebe ihres kindlichen Herzens an: „Nicht den Notar, Vater, wir brauchen ihn nicht, denn nun wirst Du bald gefunden, Der Arzt verbot ja ausdrücklich jede Erregung als sehr schädlich.“

Mit neu aufflackernder Lebenskraft faßte der Alte den Kopf des Mädchens: „Gabriele, ich beschwöre Dich, wenn Du mich liebst, so gehe; das Ende ist mir nahe, und das Sterben würde mir so schwer werden, wenn ich nicht meine Pflichten erfüllt hätte. Sie bedrücken mich, Ella! — Geh, geh!“ stöhnte er, in die Kissen zurücksinkend, die abgekehrten Hände stehend zu ihr erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg. Das Schneetreiben in der Nacht von Freitag zu Sonnabend ist an vielen Stellen der Bahntrecke sowohl nach Eydtkuhnen als auch nach Dirschau hin so stark gewesen, daß nach dem „E.-Bl.“ der Schnee hier wie da bis 5 Fuß hoch angeweht war. Die Maschinen der Eisenbahnzüge haben vollen Dampf geben müssen, um die fahrplanmäßige Zeit einzuhalten. [Trotzdem sind die Züge überall verspätet eingetroffen.]

Soldau, 4. Dezember. Zur Zeit der letzten Unruhen in Polen mußte der Insurgentenführer v. R., ein polnischer Edelmann, um dem Tode durch den Strang zu entgehen, wie viele Andere seinesgleichen, sein Vaterland verlassen. Bei der später seitens des russischen Kaisers erlassenen Amnestie fanden nur solche Personen Berücksichtigung, welche vorher nicht beim russischen Militär in Dienst gestanden hatten. R. war aber russischer Offizier gewesen und bei dem Aufstande zu seinem Bruder übergetreten. Er siedelte sich deshalb nach Beendigung der Insurrection in Westpreußen an und vermählte sich später mit der Tochter eines preussischen Rittergutsbesitzer im Kreise Schwes. Da ihm bei etwaiger Ueberschreitung der Grenze auch heute noch der Strang droht, so hat er in Verabredung mit seinen in Polen, unweit der Grenze, wohnenden Angehörigen behufs Aufrechterhaltung eines traulichen Familienkreises die Verabredung einer jährlich ein bis zwei Mal wiederkehrenden Zusammenkunft in Soldau getroffen. Ein solches Rendezvous, welches für die Beteiligten jedes Mal zum großen Familienfest sich gestaltet, fand in voriger Woche wieder in einem hiesigen Hotel statt. Vier große vierpännige Karossen führten am vergangenen Sonntag die polnischen Verwandten nach mehrtägigem Aufenthalt hier selbst wieder zurück in ihre Heimath. (R. S. 3.)

Danzig. Der technischen Verwaltung unserer Wasserleitung ist diesmal mit der Reparatur eines Röhrenschadens bei Bültau ganz dasselbe Malheur passiert, schreiben die „N. W. d. Z.“, wie bei der letzten Wasser-Kalamität. Der ursprüngliche Schaden war wieder in wenigen Stunden beseitigt und sollte das Wasser schon am Mittwoch Abend angelassen werden — da versagte der Hauptschieber an der Brunnentube zu Prangenau den Dienst und war trotz der verzweifeltsten Anstrengungen nicht in die Höhe zu bringen. Während des ganzen Tages herrschte auf dem Rathhause wie an der Brunnentube eine fieberhafte Thätigkeit — Voten kurzten beständig zwischen beiden Orien; der Schieber blieb standhaft. In der Stadt stieg inzwischen der Wassermangel auf höchste; man mußte schließlich Löcher in die Eisdecke der Gewässer schlagen, um der Wollau und Nabaune den nothwendigsten Wasserbedarf zu entnehmen. Inzwischen wurde eine Arbeiterkolonne von 50 Mann angestellt und mit großer Geschwindigkeit das projectirte Parallelrohr durch das Petershagerthor gelegt. Gegen Abend konnte mit schwachem, nur bis in die unteren Etagen reichendem Druck auf einige Stunden das Wasser angelassen werden. Der schwache Druck rührte davon her, daß sowohl die Röhren als das Vassin in Ohra gänzlich leer waren und sich erst wieder füllen mußten. Jetzt ist wieder der normale Zustand eingetreten und wird, da jetzt das Parallelrohr gelegt ist, in Zukunft die Bevölkerung so häufige Störungen wohl nicht mehr zu befürchten haben. Hierüber entnehmen wir der „W. Z.“ noch Folgendes: Die allgemeine Wassernoth in der Stadt trotz kostspieliger Leitung bildet hier das Tagesgespräch. Während man früher von mehrwöchiger Reparatur sprach, ist jetzt eine mehrwöchentliche in bester Aussicht, ja es taucht schon der Plan auf, durchweg eine zweite Röhrenleitung neben der ersten zu legen, was pr. p. 100,000 Thlr. kosten würde. Ein anderer Vorschlag geht wieder dahin, bei eintretender Störung der Prangenauer Leitung von der ehemaligen Kunst aus die Röhren der Prangenauer Leitung mit Nabaunewasser zu füllen, damit der Bürgerchaft wenigstens Wasser in die Häuser geschafft werde.

Zungfernberg bei Schöned. Ein seltenes Resultat hat die Volkszählung am 1. Dezember in unserem Orte ergeben. Die 270 Seelen zählende Bevölkerung von Zungfernberg theilt sich genau in 135 männliche und 135 weibliche; 2 am Orte anwesende, auswärts wohnende Personen, waren 1 Mann und 1 Frau, und um endlich das Gleichgewicht nicht zu stören, sind die beiden am 1. Dezember hier geborenen Kinder 1 Knabe und 1 Mädchen. (D. 3.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Wemel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. R. If in Wemel.